

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 66 (1921)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen, in freier Folge.

| Abonnements-Preise für 1921: | | Vierteljährlich Fr. 2.95 | Halbjährlich Fr. 5.50 |
|------------------------------|---------------------------|-----------------------------|--------------------------|
| Jährlich | | | |
| Für Postabonnenten | Schweiz | Fr. 10.70 | Fr. 5.50 |
| „ direkte Abonnenten | „ „ „ „ | „ 10.50 | „ 5.30 |
| | Ausland | „ 13.10 | „ 6.60 |
| | Einzelne Nummer à 30 Cts. | | |

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Aufnahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Mailand etc.

Redaktion: F. Fritschli, Sekundarlehrer, Steinwiesstr. 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Rück- und Ausblicke. — Geschichtsunterricht in der Volksschule. — Basler Schulsynode. — Neujahrstimmung in Solothurn. — Schulnachrichten — Vereinsmitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 1.

Abonnement.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Mit Beginn des 66. Jahrganges erscheint die **Schweizerische Lehrerzeitung** unter neuem Dach; als Ergänzung folgt ihr die **Pädagogische Rundschau**, die zur Aufnahme grösserer Artikel und Behandlung zusammenhängender Fragen bestimmt ist. Wir bitten um freundliche Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die

Schweizerische Lehrerzeitung und die Pädagogische Rundschau.

Als Organe des Schweizerischen Lehrervereins werden Lehrerzeitung und Rundschau ein Spiegel der Arbeit, der Sorgen und Freuden der schweizerischen Lehrer sein. Jeder Lehrer, jede Lehrerin ist zur Mitarbeit eingeladen. Was am einen Ort Erfolg ist, soll am andern Ansporn sein und weiter wirken. Wir hoffen, es werde durch allseitige Unterstützung möglich sein, die angekündigten **Beilagen** aufrecht zu erhalten.

Mit ihren Beilagen und unter **Einschluss des Beitrages** an die **Hilfskasse für Haftpflichtfälle** beträgt das **Abonnement** auf die **Schweizerische Lehrerzeitung**

| | |
|---------------------------|----------|
| vierteljährlich | Fr. 2.75 |
| halbjährlich | „ 5.30 |
| das ganze Jahr | „ 10.50. |

Die **Pädagogische Rundschau** kostet für Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung **Fr. 3.50**, im Einzelabonnement **5 Fr.**

Für die **Einlösung** des Abonnements wird die mögliche **Erleichterung** gewährt: Wer nur **Halbjahresabonnement** (5.30 Fr.) oder **Einlösung** der Abonnements erst **Ende März** wünscht, teile das der **Expedition**, Graphische Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse, **Zürich 4**, mit; wer nur **Vierteljahresabonnement** will, melde dies sofort der **Expedition** oder sende den Betrag mit Postcheck Nr. 3737 VIII an die genannte Adresse der **Expedition**.

Indem wir an die Wohlfahrtseinrichtungen des Schweizerischen Lehrervereins — **Lehrerwaisenstiftung**, **Kur-Unterstützungskasse**, **Hilfskasse für Haftpflichtfälle** und die Vergünstigungen bei **Lebens- und Unfallversicherung**, sowie auf die Ausweiskarte der Erholungs- und Wanderstationen hinweisen, empfehlen wir die Schweizerische Lehrerzeitung und die **Pädagogische Rundschau** Ihrer Unterstützung durch Abonnement und Mitarbeit.

Der Zentralvorstand.



PHYSIKALISCHE APPARATE

PRÄZISIONS STATIVE
REGULIERWIDERSTÄNDE
MESS INSTRUMENTE
MIKROSKOPE
ANALYSENWAAGEN

Größtes Spezialgeschäft der Schweiz für Schulapparate.
Verlangen Sie neueste Lagerliste D.

Nervöse Magen- u. Darmkatarrhe werden durch
ELCHINA rasch gebessert und geheilt
 Es hebt den Appetit, regelt die Verdauung und restauriert den allgemeinen Kräftezustand.
 Originalfl. Fr. 3.75, vorteilh. Doppelfl. Fr. 6.75 in den Apoth.

Wandtafeln

mit Rahmen und passenden Gestellen sind in allen kuranten Größen vorrätig. Gestelle und spezielle Aufmachungen für Schulhäuser werden in allen Tafelqualitäten nach besondern Wünschen ausgeführt.

Schiefertafeln, aus bestem, schwarzem Schiefer auf Lager in ca. 20 Größen bis 118x168 cm und 138x158 cm, mit Rahmen gemessen.

Holztafeln, nur erstes Fabrikat, in Patentrahmen, mit Garantie gegen Ziehen, Werfen etc.

Ia. Wormsertafeln, in den kurantesten Größen bis 112x162 cm.

Größtes Sortiment und Lager in der Schweiz. Als ganz besonders vorteilhaft empfehlen wir unsere Schiefer-Wandtafeln. Lineaturen nach Vorschrift.

Kartenständer, Karten- und Bilder-Aufzüge, Zählrahmen.

Interessenten bitten wir Spezialofferte zu verlangen.

Kaiser & Co., Bern

Abteilung: Schulhaus-Einrichtungen.

Eine gute Armband-Uhr
 ist für Damen u. Herren ein ebenso nützlich als beliebtes Geschenk. — Sie finden eine große Auswahl hiervon guter, billiger bis zu ganz feinst. Präzisionsuhren in unserem neuen Katal. (18. Aufl.) Verl. Sie solchen gratis.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Piombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47

„Ideal“

ist in der Tat Fischer's Schuh-Creme „Ideal“, denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasserdicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezialehändler ausdrücklich „Ideal“.

Dosen verschied. Größen. Alleiniger Fabrikant: G.H. Fischer, chem. Zündholz- und Fettwarenfabrik, Fehrltorf.

Harmoniums

in allen Preislagen
**Tausch, Teilzahlung
 Miete, Reparaturen**

A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
 Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft 18 a

Schwämme

in allen Größen und diversen Qualitäten kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

**Hch. Schweizer, Basel
 Schwammhandlung en gros**
 Grenzacherstr. 1
 Umtausch gestattet

Musik-Institut u. Organisten-Schule

von
P. Hindermann-Großer
 Engl.-Viertel 24, Zürich 7
 Einzel-Unterricht in allen Musikfächern
 Man verlange Prospekt
 Einziges Institut mit eigener Orgel.



Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstag morgen mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerinnenchor Zürich. Wiederbeginn der Proben Mittwoch, 5. Januar, abends 6 Uhr, wahrscheinlich Probephöhne des Stadttheaters. (Das Lokal wird noch besonders bekannt gegeben.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Herzliches Glückauf zum neuen Jahre! Erste Übung 1921: Freitag, 7. Januar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, in Rütli, oder bei Skiweg: Samstag, 8. Januar, 2 Uhr, im Kies.

Lehrerturnverein Baselland. Die Januarübung findet am 15. Januar statt.

Wandtafel-Kreide

weiß und farbig in nur besten steinfreien Qualitäten zu Vorzugspreisen

Alabasterkreide, weiß, viereck. Pak. 50 St. Fr. 1.30

Champagnerkreide Nr. 2, weiß, viereckig, ohne Papierüberzug per 100 St. „ 2.—

Velvet, rund, weiß, amerikanische Kreide in Holzschachteln à 144 St. „ 3.20

Alabasterkreide Nr. 3, viereckig, weich, gespitzt, Papierüberzug, sehr empfehlenswert, in Dutzendschachteln per 12 Schachteln „ 4.80
„ „ „ 24 „ „ 9.—

Farbige Kreide Nr. 7, fein leuchtende Farben, fehlerfrei, in Staniolhülle, bestes Fabrikat, per Dutzend „ 3.90
Sortiment à 12 Stück der meist gebrauchten neuen Farben „ 3.90

Für größern Bedarf Muster und Spezialpreise

Unsere Kreiden werden von Lehrmitteldépos, Schulverwaltungen, Hochschulen und industriellen Betrieben bevorzugt.

Kaiser & Co., Bern

Schweiz. Lehrmittelanstalt.

SKI

aus zähem Eschenholz mit Ia. Huitfeldbindung, 190 bis 230 cm lang Fr. 27.50 bis Fr. 29.50. Ia. Auslese „Calanda“, dieselbe Bindung, aber mit Fettleider verdoppelt Fr. 33.— bis Fr. 39.—. Sprungski Fr. 33.— bis Fr. 39.—. Umtausch gestattet.

Ia. Auslese „Calanda“ bombé oder gekehrt mit gleicher Bindung Fr. 39.50 bis Fr. 44.—. Kinderski mit bester Huitfeldbindung, 150 bis 190 cm lang Fr. 17.50 bis Fr. 23.—. Ia. Auslese „Calanda“ Fr. 3.— mehr. Alle Ski sind fertig montiert. **Skistöcke** per Paar Fr. 6.30, 8.50, 10.—

Sporthaus A. Limacher, Chur
5% Rabatt an Lehrer für Jugendski.

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. Billigste u. beste Bezugsquelle der Schreibhefte je ter Art.

Zeichnappiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte, Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preiskurant und Muster gratis und franko. 3/8

Herren-Maß-Anzüge und Paletots

aus besten englischen Stoffen zu konkurrenzlosen Preisen schon von Fr. 180.— an mit Garantie für tadellosen Sitz und Ausführung. Auf Wunsch

Zahlungs-Erleichterung

Wenden sie sich vertrauensvoll an Postfach Nr. 29 Zürich 20.

Primarschule Dietikon. Offene Lehrstelle.

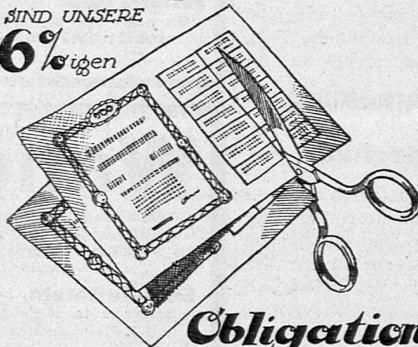
Infolge Rücktrittes wegen Verhehlung der bisherigen Inhaberin ist, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, auf Beginn des Schuljahres 1921/22 eine Lehrstelle an der Elementarabteilung definitiv zu besetzen. Die Gemeindegulage beträgt 1000 bis 2400 Franken, Wohnungsschädigung unbegriffen. **Eingabetermin 20. Januar 1921** Persönliche Vorstellung beim Präsidenten vom **10. bis 15. Januar 1921**.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, des Lehrpatentes und des zürcherischen Wandfährigkeitszeugnisses und des Stundenplanes des laufenden Wintersemesters an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Lips-Fischer, Feinmechaniker, Bergstraße, Dietikon emsenden.

Die Primarschulpflege.

Eine sichere Kapitalanlage

SIND UNSERE
6%igen



Obligationen

Lebensmittelverein Zürich

Eingetragene Genossenschaft mit 32,000 Mitgliedern
Genossenschaftskapital und Reserven Fr. 2,250,000
Umsatz pro 1919 zirka Fr. 20,000,000.—. Bis jetzt verteilte Rückvergütungssumme zirka Fr. 7,500,000.

auf 5 Jahre fest zu 6%
auf 3 Jahre fest zu 5 $\frac{3}{4}$ %

in Titeln von Fr. 500.— mit Semestercoupons.

Unsere Kassaobligationen, die sich bereits im Umlauf befinden, konvertieren wir sofort in entgegenkommendster Weise zu obigen Bedingungen.

Einlagehefte

zu 5% netto p. a.

bei sehr günstigen Rückzahlungsbedingungen. Die uns anvertrauten Gelder werden ausschließlich in kuranten Waren und den eigenen genossenschaftlichen Betrieben angelegt. **Einzahlungen** können an unserer Kasse im **St. Annahof**, Bahnhofstraße 57 b, sowie auf unser Postscheck-Konto VIII 58 gemacht werden für die **Einlagekasse** nehmen auch unsere **sämtlichen Ablagen in Zürich und Umgebung** Gelder entgegen.

Die Geschäftsleitung des Lebensmittelvereins Zürich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

1.—8. Januar.

1. * Ulr. Zwingli 1484.
2. Univ. Wittenberg 1582.
4. * J. Grimm 1785.
- † M. Mendelssohn 1786.
6. † C. Goldoni 1793.
7. * Fénélon 1715.
8. † W. Stolze 1867.

Nöjahr.

Die letschti Stund im alte Jahr,
Was mache da der Junge?
Si jutze vo der schöne Zyt, [lyt.
Wo d'Bluesch uf allne Dornheg
De isch me z'mitts im Usechtig
[inn',
Het d'Seck voll Gält. Mit heit-
[terem Sinn
Het me i ds guet Jahr dunge.

Die letschti Stund im alte Jahr,
Was brichte da die Alte?
Me seit und schpinnt, wie me's
[het gha.

Im nöje Jahr chönnts besser gah.
Und z'letschemänd so chunt
[me druf
's geit wäger Null vo Null
[geng uf.

Doch ds Härz darf nid erchalte.

Die letschti Stund im alte Jahr
Ghört Junge-n und ghört Alte.
De einte lüte Glogge Sehturm,
De andere chunt es Lied vom
[Turm.

Wenn's ds letschte Tönli het
[vorwärt
Wird dä, wo all die Schtärnli säit,
Das nöje Jahr yschalte.
W. Morf, Värse und Liedli.

Aus der Schule.

Dispensationsgesuch. An den Schulpräsidenten Z... Möchte Sie höflich bitten um verlängering meines Kindes Getrud..., das im Kindergarten ist, da wir es nich holen können, wegen der Säuche, wurden Sie es nich erlauben bis Neu Jahr. Achtungsvoll grüsst Frau... (Die Verlängerung der Abwesenheit wurde vom Präs. bewilligt.)

* * *

Briefkasten

Hrn R. K. in R. Bericht folgt in einer nächst. Nr. — Hr. E. B. in B. V. l' Educateur, Genève e l' Educateur Lugano aber gew. Inserate selten. — Hr. F. N. in B. Keinen Nutzen aus der Haftpflichtkasse? Wenn Ihnen ein Unfall Haftpflicht auferlegt hätte, so wären Sie gedeckt worden. Das ist der Nutzen.

Hrn L. W. in H. In den kath. Kant. ist d. Rel.-Unterr. obligat. Schulfach. S. Schrift von Wipf. — Hr. R. D. in O. Die Freigeldwirtsch. woll. wir d. Nat.-Ökon. überlassen. — Thurg. Der Bericht folgt; nur etwas Geduld. — Hr. A. K. in R. Best. Dank für B. — Hr. A. St. in F. Der erste Nekrol. war schon gesetzt. — *Verschied.* Wir bitten um etwas grössere Schrift. — Die Korrespondenzen wir um die gewohnte Eing. z. Kontrolle.

Schweizerische Lehrerzeitung

1921

Samstag, den 1. Januar

Nr. 1

Rück- und Ausblicke.

Düster wie die Dezembertage rollt das zwanzigste Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts zu Ende. In den ersten Monaten des Jahres hat der Beitritt zum Völkerbund die Staaten lebhaft beschäftigt, die Schweiz insbesondere. Die Zusicherung immerwährender militärischer Neutralität (Londoner Erklärung) baute die Brücke, auf der die Mehrheit des Schweizervolkes dem Eintritt in den Bund der Nationen entgegenging. Über einen Monat hindurch tagten die Vertreter der Völkerbundsstaaten in Genf, um dem Völkerpakt, dem bessern Zwillingbruder des Friedens von Versailles, Leben einzuhauchen. Noch umschweben Zweifel und Hoffnung die Leistungsfähigkeit des Bundes: die Vereinigten Staaten stehen abseits, Argentinien zieht sich aus der Versammlung zurück, den Frieden im Osten vermag er nicht herzustellen und die Rüstungen der Seemächte gehen weiter; aber die Hoffnung wächst: die Tagung in Genf brachte manch offenes, mutiges Wort an das Ohr der Völker und ihrer Lenker; sie verspricht der leidenden Jugend und bedrohten Frauen ihre Hilfe, sie leitet die Augen der Welt auf die versprochene Abrüstung und bahnt der schiedsgerichtlichen Lösung von Völkerzwisten den Weg zum Obligatorium. Vermag sich die Vertretung der Völker zum Ausdruck und zur Verkörperung des Weltgewissens aufzuschwingen, so wird der Völkerbund ein Segen der Menschheit werden.

Noch stehen wir einer geruhigen Zeit fern. Die Hand der Gerechtigkeit, die sich zur Aufnahme eines geschlagenen Volkes ausrecken sollte, gleicht noch der verkrampten Faust. Wie in dem „Jahrhundert der Zerrissenheit“ die Parteikämpfe der griechischen Demokratien den Bürger von der Teilnahme am öffentlichen Wesen verscheuchten, so drohen die parteipolitischen und wirtschaftlichen Gegensätze mehr als einem jungen Volksstaat verhängnisvoll zu werden. Die im Osten angekündigte Freiheit wandelte sich in Zwang und Elend, und ihre Form scheint nur noch für die Ferne zu blenden. Die entsittlichenden Nachwirkungen des Krieges äussern sich in Arbeitsunlust, Hang zum Genuss und zur Gewalt, und am Grund der menschlichen Gesellschaft nagen der Rückgang der Geburten und die mangelhafte Ernährung eines ganzen Kindergeschlechts. Aus der wirtschaftlichen Stockung allüberall droht neue Not und neue Unruhe. Die Schuldenlast der Staaten und Gemeinwesen ist ein Kriegsangebinde, unter dessen Last die Menschheit lange seufzen wird.

Was kann unter diesen Verhältnissen für das Erziehungs- und Bildungswesen Gutes werden? Die starke Vermehrung der Schul- und Unterrichtsausgaben ist nichts als eine Umwertung des Geldes, unter der Schule und Lehrer übler dran sind, als in der Vorkriegszeit. Not und Sorge sind zur Stunde das gemeinsame Teil der Lehrer, welcher Nation, welcher Sprache, welcher Konfession sie auch angehören. Von dem schweren Ringen um einen bescheidenen Daseinsgehalt widerhallten im Jahre 1919 die

Lehrertagungen fast überall. Und dennoch ist viel mutige Arbeit im Gang. Trotz aller Beschwerden herrscht im Unterrichtswesen der Völker reges Leben. Vielleicht am meisten erreicht zur Zeit England, dessen Unterrichtsminister (und die Frau Minister) nicht müde wird, das erzieherische Gewissen des Volkes zu wecken, um der Durchführung der grossen Unterrichtsbill von 1918 (obligat. Fortbildungsschule, Ausbau der höhern Schulen und der Forschungsinstitute usw.) die Bahn zu ebnet. Auf dem Wege der freien Zusammenarbeit zwischen Schulbehörden und Lehrern (Burnham Committee) erreichte er eine Besoldungsleiter, die fast einer gesetzlichen Ordnung der Lehrerbildung gleichkommt, wovon England bis heute nichts wissen wollte. In Irland übertönt der Streit um die Unabhängigkeit die berechtigten Begehren der Lehrer; Schottland dagegen ist unermüdlich tätig am Ausbau seines Schulwesens, dem die grösseren Schulverbände eine fördernde Stütze sind. In den beiden skandinavischen Staaten ringt die Lehrerschaft um eine gesetzliche Gehaltsordnung an Stelle der Teuerungszulagen. Norwegen hat die staatliche Lehrerschule für einmal begraben und unterstützt eine private Unternehmung ihrer Art. Unerfüllt ist der Wunsch der Lehrerschaft nach einem besondern Unterrichtsrat für die Volksschule. Schweden baut seine Jugendschulen (Fortbildungsschulen allgemeiner und beruflicher Natur) aus und macht die Heimatkunde mehr und mehr zum tragenden Mittelpunkt des Unterrichts der Volksschule. Holland hat ein neues Volksschulgesetz erhalten, das ein 7. Schuljahr einführt, Gemeinde- und kirchliche Schulen gleichstellt, die Klassenstärke vermindert und die Lehrerbildung verbessert. In Belgien erreichte die Lehrerschaft ein befriedigendes Besoldungs- und Pensionsgesetz. Frankreich hat Mühe, seine Seminarien zu bevölkern. Das obligatorische Internat wird fallen und für die Primarschule wird mit der Ausdehnung der Schulzeit um ein Jahr der Lehrplan naturgemässer werden. Im Elsass musste der rasch eingeführte Französischunterricht in der Elementarschule wieder aufgegeben werden. Lehrer aus dem innern Frankreich in gänzlich deutsche Gemeinden zu verstossen, ist kaum glückliche Schulpolitik. Deutschland hat mit dem Gesetz über die vierjährige Grundschule den Anfang der Reichsschulgesetzgebung gemacht. Für den innern und äussern Schulaufbau zog die Reichsschulkonferenz die Richtlinien. Die raschen Beschlüsse über den Religionsunterricht rufen einem Rückschlag, der sich in Bayern gegen die Lehrerräte und die Selbstverwaltung der Schule richtet. Für Oesterreich hat der junge Unterrichtsminister Glöckel, ein Lehrer, die Umgestaltung des Schulwesens keck angepackt; aber des Landes und der Lehrer Not überschattet alles, und mit den Neuwahlen zieht ein anderer Geist in die Unterrichtsverwaltung ein. Erschüttert durch den Krieg steht Italiens Volksschule da. Die Gemeinden lassen die Schulen verfallen; der Schulbesuch geht zurück; es fehlt an allem, und doch hat das Land einen hochgebildeten und wohlwollenden Unterrichtsminister.

Und was ging in der Schweiz auf dem Unterrichtsgebiet? Die meisten Anstalten für die unglückliche und gebrechliche Jugend sind in Not geraten und schauen um Bundeshilfe aus. Wie über Nacht wurden die Rekrutenprüfungen ein Angriffsziel der Lehrer, die sich dadurch gehemmt fühlen. Gelegentlich säuselt auch etwas militärische Gegenluft mit. Eine Bildungsquelle für das ganze Land soll die schweizerische Volksbibliothek werden. Während alle Bildungsinstitute vom Bund reichlicher bedacht werden, bleibt die Bundeshilfe für die Primarschule auf dem Wasserspiegel von 1911. Die Kantone dagegen erleben eine stetige Steigerung der Schulausgaben. Glücklicherweise wurden im Laufe des Jahres die Lehrer-Besoldungs-Gesetze der Kantone Bern, St. Gallen, Graubünden, Schwyz und Waadt, wie die von Baselland und des Kantons Tessin, während ein erhöhter Staatsbeitrag an die Alterskasse der Lehrer (Rothstiftung) bei dem Solothurner Volk keine Gnade fand. Neu geordnet werden die Lehrer-Witwen- und -Waisenkassen in Zürich, Bern (Mittellehrer-Pensionskasse), Thurgau und Aargau. Lehrlingsgesetze gaben sich Aargau, Bünden und Baselstadt. Dem beruflichen Bildungswesen tritt die Berufsberatung helfend zur Seite, und für eine bessere hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen setzen sich nicht bloss Frauenvereine, sondern auch weitere Kreise ein. Das Auftreten der Jugendverbände erinnert oft derb an das Wort: Jugend hat nicht Tugend; aber neben dem überschlagenden Jungburschen-Gebaren stehen ernsthafte Bestrebungen und Mitarbeit von Jugendvereinigungen zur Selbsterziehung und Selbstbeherrschung. Der Jugend, der akademischen insbesondere, auf diesem Wege zu helfen, hat die Kritik unseres Schulwesens und die Bewegung zur Umgestaltung der Schulformen und der Lehrweise eingesetzt. Wie in den äusseren Erscheinungen, so ist das Erziehungshaus, Familie und Schule, innerlich in einer gewissen Erregung, bei der die Erlebnisse der Kriegszeit und der wirtschaftlichen Zuckungen merkbar nachwirken. Den Stunden des vollendeten Jahres gleich, drängen sich die erschwerten Aufgaben des Lebens und der Erziehung für den einzelnen Menschen, wie für die Völker.

Die nächsten Zeiten werden für die europäische Menschheit nicht leicht sein. Der soziale Ausgleich steht am Scheidewege: Gewalt oder schrittweise Entwicklung. Erschütterungen werden nicht ausbleiben. Erst auf der Versöhnung und Verträglichkeit innerhalb eines jeden Volkes wird sich die Universalität, ja die Lebensfähigkeit des Völkerbundes aufbauen. An dem Werk des Friedens und der Bruderliebe haben wir alle Anteil. Möge die Friedensidee einer winkenden Fahne gleich über der Erziehung der Jugend schweben. Sie fördert die Kraft der Völker, wie des einzelnen Menschen. Tüchtige Volksglieder wünscht sich jeder Staat. Erziehung und Arbeit sind ihre Träger und Förderer; sie sind die Retter aus der Not, die uns der Weltkrieg hinterlassen hat. Schwer und gross wie je ist die Aufgabe der Erziehung. Sie hebt an mit der Verantwortlichkeit der Eltern, die dem Kinde mit dem Leben die Keime der Gesundheit und Kraft oder des Siechtums und der Schwäche geben. Das Verantwortlichkeitsgefühl der Eltern zu stärken, ist eine erste Sorge staatlicher Erziehungssorge. Hinzukommen muss der Schutz der Mütter und des Säuglings. Welche

Aufgabe hier auch unserm Lande obliegt, zeigt die Kindersterblichkeit (z. B. im Tessin). Hier haben die hauswirtschaftlichen Schulen einzusetzen. Wo die Familie versagt, hat der Kindergarten dem vorschulpflichtigen Alter zu helfen. Er wird sich im Geiste der Montessori zu bemühen haben, wenn er dem Kinde die Möglichkeit der Entfaltung durch eigene Selbsttätigkeit schaffen will, wie dies in der Familie möglich ist. Für das schulpflichtige Alter ist theoretisch der Grundsatz der Selbsttätigkeit längst festgestellt, aber die Schule hat noch viel zu tun, um das tätige Lernen, die Selbstentfaltung bei ganzen Klassen (Arbeitsprinzip) praktisch zu gestalten und jedes Kind einer seinen Kräften entsprechenden und damit befriedigenden Lebensarbeit entgegenzuführen. Kinderpsychologie, Schülerbeobachtung, Untersuchung der Berufseignung, Berufsberatung haben ein weiteres Feld vor sich. Parallel damit hat eine weitherzige Jugendfürsorge dahin zu arbeiten, dass die jungen Kräfte nicht durch Mangel und Entbehrung (Nahrung, Kleidung, Wohnung), noch durch Vernachlässigung verkümmern oder gefährdet werden. Lehrlingspflege und gewerbliches Bildungswesen harren des Ausbaues. So klar das Ziel, jedem Kind die seinen Fähigkeiten und Kräften entsprechende Bildung und Berufstätigkeit zu geben, theoretisch dasteht, so schwierig gestaltet sich bei der gemeinsamen Schulung die Lösung der Aufgabe, äusserlich und innerlich. Fragen der Schulorganisation — Verhältnis der Primar- und Sekundarschule, der Bezirksschule und Kantonsschule, der Mittelschulen und ihren Abteilungen — und des Lehrplans werden darum die Lehrer aller Stufen bis hinauf zur Hochschule auch im kommenden Jahr lebhaft beschäftigen. Die Lehrerbildung ringt nach neuen Wegen und wird nach der psychologisch-praktischen Seite hin eine Vertiefung erfahren müssen, wenn sie neuen Aufgaben der Schule gewachsen sein will. Arbeitsgemeinschaften der Lehrer sollten die gemeinsame Weiterbildung aufnehmen. Die körperliche Erziehung, von der öffentlichen Gunst und nicht wenig von der Abneigung gegen militärische Ausbildung getragen, wird nicht bloss die Förderung der physischen Kraft, sondern auch ihre Einstellung in ethische Ziele ins Auge zu fassen haben. In gleicher Weise ist die Tätigkeit der schulentlassenen, frei sich verbindenden Jugend in Bahnen zu lenken, die nicht eine zerstörende, sondern eine aufbauende, im Dienste des Gemeinwohles sich bewegende Betätigung jugendlicher Kraft ermöglichen. Die staatsbürgerliche Bildung endlich wird die politischen und sozialen Aufgaben, Rechte und Pflichten des einzelnen und der Gesamtheit im Auge behalten und nicht müde werden, neben der persönlichen Tüchtigkeit der Männer und Frauen auch den Gemeinschaftsgeist, die Liebe und Hingebung an die Gesamtheit als Grundlagen des allgemeinen Wohls und der gesellschaftlichen Gerechtigkeit zu betonen. Der Aufgaben viele und grosse stehen vor der Lehrerschaft. In ihre Dienste stellt sich die „Schweiz. Lehrerzeitung“, auch unter ihrem neuen Dach. Wir bitten für das neue Jahr um rege Mitarbeit und Unterstützung durch Abonnement, und hoffen, dass sie als Vereinsorgan nicht bloss ein Spiegel gemeinsamer Not und Sorgen, sondern auch ein Bild freudiger Arbeit für Schule und Vaterland sei und bleibe.



Geschichtsunterricht in der Volksschule. Ausführungen zum neuen bernischen Geschichtslehrplan für Primarschulen. Von Emil Wymann, Biglen.

Im Kanton Bern arbeiten wir seit einem Jahr an einem neuen Lehrplan für die Primarschulen; bereits ist die Lehrerschaft im Besitze der Vorschläge für Heimats-, Geschichts-, Geographie-, Zeichen- und Sprachunterricht. Mit Ausnahme von etwa drei oder vier Sektionen des B. L. V. haben alle den Heimat- und Geschichtsunterricht besprochen. Da die Lehrplankommission von dem Grundsatz ausgeht, dass sich die Schulreform nur mit der Lehrerschaft durchführen lasse, unterbreitet sie ihr alle Pläne. Zur Diskussion steht in erster Linie der obligatorische Teil, der für jede Schule verbindlich werden soll; die jedem Fache beigegebenen Spezialpläne haben unverbindlichen Charakter und deuten bloss den Weg an, den die Verfasser des Planes zur Erreichung des Zieles einschlagen.

Die Aufstellung eines neuen Unterrichtsplanes hat gewisse Rücksichten zu tragen: einmal spielt die Entwicklungsstufe des Kindes eine gewichtige Rolle und dann der Stoff; der Lehrer will, dass ihn der Unterrichtsplan in seiner Methode nicht einenge. Ganz gebieterisch aber verlangt der Geist der Zeit gehört und verstanden zu werden; er ruft uns zu: der Mensch ist keine Maschine, kein lebloses Objekt, sondern ein Wesen mit Kopf, Herz und Hand, nicht nur da zum «Erlisten und Erraffen» — zum Erwerben, sondern auch zum Lieben, zum Geniessen dessen, was die Kultur seiner Seele an Nahrung bieten kann. Schaffensfreudige, aber auch lebensfrohe Menschen erwartet der Zeitgeist von der Schule, und wir müssen ihm unser Ohr leihen; denn

«Weh' denen, die des Geistes Hauch nicht spüren
Und die den Strom der Zeit verachten!»

Der Strom der Zeit geht sicher gegen fabrikmässige Arbeit in fabrikähnlichen Schulhäusern; der Lehrplan darf deshalb nicht Fabrikware bilden helfen (die man nachher in den «Handel» gibt), sondern muss Menschen erziehen wollen. «die im innern Herzen spüren», was sie erschaffen mit ihrer Hand. Wir stellen demnach das Stoffliche, die Materie in zweite Linie, — die Bildung, den Geist voran; d. h. der Stoff ist uns das Mittel, die Bildung das Ziel. «Wissen ist wenig. Können ist König!» — Die selbständige, denkende Verarbeitung des Stoffes ist uns wichtiger als der Stoff an sich.

Diese grundsätzliche Stellungnahme spricht deutlich aus den Lehrplänen. Wir wollen das zeigen am Plane für den Geschichtsunterricht, müssen aber einige Worte verlieren über den Heimatunterricht. — Früher stand auf den Stundenplänen «Anschauungsunterricht» oder «Realien»; wir sind von diesen Namen abgekommen. Die Kinder sollen den Unterrichtsstoff nicht nur anschauen, sondern anfassen; was ihnen auch geboten werden mag, alles soll aus dem geistigen Blickfeld des Kindes stammen, soll heimisch, heimatlich sein. Die Heimat bietet sich dem Schüler stets als Ganzes, als Lebensgemeinschaft; nicht der einzelne Gegenstand, losgelöst aus allem Zusammenhang, vermag der Jungen Interesse zu wecken und zu fesseln, sondern nur das pulsierende Leben. Drum: das Leben selber in die Schulstube mit seiner Mannigfaltigkeit oder noch besser: mit der Schulstube ins Leben! — Vorerst also ins Heimatliche; dann verwächst der Jugend Herz mit der heimischen Scholle und entdeckt unversiegbare Quellen, die Herz und Gemüt lebenslang speisen, den Verstand befruchten und den Willen anregen und stärken. Der Heimatunterricht ist Stammunterricht und nicht abhängig vom Sprachunterricht oder Gesinnungsstoffen, aber auch nicht unabhängig von seinen begleitenden Fächern; er ist die Sonne, der Mittelpunkt; er ist grundlegend.

In der Heimat, auf der Erde überhaupt, leben und weben Menschen, Tiere und Pflanzen; sie alle interessieren das Kind. Der Lehrplan zerfällt deshalb im Heimatunterricht in die Kapitel Menschenleben und Naturleben; er kennt noch keine Realfächer. Im Mittelpunkt des ersten Kapitels steht naturgemäss der Mensch mit seiner Arbeit, mit seinem Handeln, Denken und Fühlen, im Zentrum des andern Tiere und Pflanzen mit ihren Eigenheiten. — Mit dem 4. Schuljahr setzt der systematische Unterricht ein, und aus dem Stamm «Heimatunterricht» wachsen als Zweige: aus dem Kapitel «Menschenleben» der Geschichtsunterricht, aus

«Naturleben» der Naturkundeunterricht; gleichsam mit einer Wurzel im Menschen-, mit der andere im Naturleben verankert, wächst der Geographieunterricht empor. Alle drei «Fächer», wie wir sie jetzt nennen können, bauen auf das erwachte Heimatgefühl im Schüler auf und bleiben im Prinzip Heimatkunde.

Wir wenden uns dem Geschichtsunterricht zu. Der Unterrichtsplan für die Bernischen Primarschulen lautet im allgemein verbindlichen Teile:

Ziel: Der Geschichtsunterricht hat den Zweck, die Kinder zu wertvollen Gliedern unserer Volksgemeinschaft zu erziehen, indem er sie in die Entwicklung der kulturellen Verhältnisse und Aufgaben der Gegenwart einführt.

Plan: Unterstufe (Heimatunterricht): *Grimm'sche Märchen* (Interesse für die Handlungen der Menschen, klare Erkenntnis von Ursache und Wirkung ihrer Taten, Sinn für die Vergangenheit). — *Die Geschichte von Robinson*. (Das Werden einer primitiven Kultur.) — *Aus den ersten Zeiten menschlicher Kultur*. (Höhlenbewohner, Pfahlbauer, Helvetier etc.)

Mittelstufe: 4. Schuljahr: Die Besiedelung der engern Heimat durch unser Stammvolk. (Die Alamannen und ihre Kultur.) — **5. Schuljahr:** Die Bildung des Bernischen Staates von seinen Anfängen bis zum Anschluss an die Eidgenossenschaft. (Der Kampf des Bürgertums gegen die Territorialgewalten.) — **6. Schuljahr:** Die Bildung der alten Eidgenossenschaft von ihren Anfängen bis zum Rückzug aus der Weltgeschichte. (Der Kampf des freien Bauern- und Bürgertums gegen die Territorialgewalten.)

Oberstufe: 7. Schuljahr: Die Reformation. (Der Kampf um die geistige [innere] Freiheit.) — **8. Schuljahr:** Die Entwicklung zur Volksherrschaft. (Von der Aristokratie zur Demokratie.) — **9. Schuljahr:** Die neue Eidgenossenschaft. (Vom Staatenbund zum Bundesstaat.)

Das Ziel des Geschichtsunterrichtes muss sich in das allgemeine Erziehungsziel einordnen wie die Paragraphen der kantonalen Verfassungen in die Bundesverfassung. Der Geschichtsforscher kennt kein Ziel, wenn er zu forschen beginnt; wir sind aber Erzieher und stellen der wissenschaftlichen Methode die pädagogisch-praktische gegenüber. Was der Geschichtsforscher in hohem Masse besitzt: historische Bildung, das ist unser Ziel; historische Bildung geht uns über historisches Wissen; wir betrachten dieses als selbstverständlichen Niederschlag aus lebensvollem Unterricht. Diese Erwägung beeinflusst die Zielstellung; sie kann nicht einseitig national oder einseitig politisch sein; sie muss zum Ausdruck bringen, dass wir das Kind zur Erkenntnis führen wollen: dass die Gegenwart aus der Vergangenheit geworden ist, dass vor ihm Aufgaben stehen, zu deren Lösung es als Glied einer Gemeinschaft mit allen Kräften beitragen muss; mit der Erkenntnis allein ist es nicht getan, sie muss den Willen zur Tat in sich schliessen. Der Wille wird aber besser geweckt, wenn wir durch bildhafte Gestaltung und Vertiefung des Unterrichts das Gefühlsleben der Schüler bereichern, wenn wir die Jugend durch unsern Unterricht so packen oder zu packen suchen, dass sie gar nicht anders kann, als wollen. Nietzsche sagt: «Der echte Historiker muss die Kraft haben, das Allbekannte zum Niegehörten umzuprägen und das Allgemeine so einfach und so tief zu verkünden, dass man die Einfachheit über der Tiefe und die Tiefe über der Einfachheit übersieht!» —

«Viele Wege führen nach Rom!» — Ganz gewiss! Aber jeder sollte doch einigermassen gepflastert sein. Wir versuchen, mit unsern Ausführungen ein Strassenbett zu legen.

Das Ziel, das wir erreichen möchten, wirkt gleichsam zurück auf die Methode: es verlangt: 1. Einführung und Einführung der Kinder in die Vergangenheit. 2. Richtige Stoffauswahl (Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen). 3. Erfassen der Kausalzusammenhänge. 4. Bildhafte, dichterische Gestaltung.

Für das Kind gibt es vor allem eine Gegenwart; in ihr lebt es; sie bietet ihm tagtäglich Freude und Leid; warum sollte es auch eine Vergangenheit geben? Jedenfalls muss sie wunderbar gewesen sein, wenn sie der Kinder Gemüt beschäftigen will. Diesem Umstande gilt es stets Rechnung zu tragen, jedenfalls in der ersten Zeit des Unterrichtes. Die Lehrerin muss sich klar bewusst sein, dass sie in ihren Schutzbefehlen den Sinn für das Vergangene wecken muss, für das «Es war einmal . . .», das in uns so sonderbare Saiten schwin-

gen lässt; aber auch das Interesse für die Handlung anderer muss erst wach werden; es ist nicht mit dem Schüler da. Eine sehr schwere, aber schöne Aufgabe; allein die Märchen vermögen das! Traumland — Märchenland, das ist so wundervoll, wie nichts mehr auf der Welt; die ganze erste Kindheit ist Märchenzeit; drum schliessen die Märchen so schön an den Erlebenskreis der ABC-Schützen an und erschliessen ihm Einblicke ins Leben anderer Menschen, wecken den Sinn für Vergangenes und zeigen in den menschlichen Handlungen den Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Der Märchengenalt ist der Geistesverfassung der Erstklässler kongenial; immerhin muss bei der Auswahl des Stoffes die Sonde angelegt werden; nicht alle Märchen haben gleichen Wert, nicht alle eignen sich gleichmässig. —

Schon die Darbietung der Märchen hat das Ziel des Geschichtsunterrichtes zu berücksichtigen. Es handelt sich nicht vor allem darum, den Kindern einen künstlerischen Genuss zu verschaffen, indem man ihnen das Märchen als Kunstwerk in einem Guss bietet. Das Kind will das auch gar nicht! Es will vielmehr teilnehmen am Schicksal der Personen, handelnd, helfend eingreifen mitraten, was geschehen könnte, um ein drohendes Unglück abzuwenden, einen schönen Augenblick zu bannen, eine schlimme Lage zu verbessern. Es will seiner innern Anteilnahme Ausdruck geben, wenn nicht in Taten, so doch in Worten. Dieser Tatsache und dieser Eigenart der Schüler muss Rechnung getragen werden; eine Willenskundgebung darf niemals und auf keine Weise unterdrückt werden; denn nur dadurch, dass man den Willen betätigt, stärkt man ihn auch. Methodisch gesprochen: es ist absolut nicht nötig und nicht wünschenswert, in einer Stunde ein Märchen zu behandeln. Ich hatte einmal ein halbes Jahr im ersten Schuljahr zu unterrichten; die Märchenlektionen dauerten nie länger als eine halbe Stunde; die Bremerstadtmusikanten boten z. B. vierzehn Lektionen; die Zeit für Zeichnen, Formen, Ausschneiden nicht gerechnet. Aber bis eben die Musikanten den Ueberfall vorbereitet hatten, bis das Gelage der Räuber im richtigen Schwung war, kurz, bis der Moment der höchsten Spannung erreicht war, verfloss ordentlich viel Zeit; aber das Kind liebt epische Breite in der Erzählung, wir haben bloss dafür zu sorgen, dass alles im Rahmen des Wahrscheinlichen geschieht. — Und wie begeistert wirkt dann erst das Dramatisieren! Diese Ausdrucksform kann nicht genug gepflegt werden (Sprachunterricht).

Wenn im ersten Schuljahre das Interesse für das Vergangene, für die Handlungen der Menschen geweckt und die Erkenntnis des Zusammenhanges von Ursache und Wirkung erschlossen worden ist, so schreiten wir weiter; es handelt sich darum, mit den Schülern eine Kulturstufe zu erringen, die ihrer Entwicklungsstufe entsprechen dürfte. Den Menschen im Kampfe ums Dasein zeigt uns psychologisch die Geschichte von Robinson am schönsten (freilich in der Bearbeitung von Fr. Lehmsick, Märchen und Robinsonlesebuch); mit dem Helden schaffen die Zweitklässler sich eine primitive Kultur; und je mehr wir sie die Schicksale Robinsons erleben lassen, desto erfinderischer, produktiver wird ihr Geist; der Tatendrang erwacht; ihn in gesunde Bahnen zu lenken, ist unsere Pflicht.

Es ist aber nicht gut, dass der Mensch allein sei; denn nur in der Gemeinschaft wird der Schwache mächtig. Und wir wollen ja unsere Schüler «zu wertvollen Gliedern unserer Volksgemeinschaft» erziehen im Geschichtsunterricht; dessen bleiben wir uns stets bewusst. Die Familie ist die natürlichste und einfachste Gemeinschaft; sie tritt uns als solche in der Kultur der Höhlenbewohner entgegen, wenn wir den Ausdruck brauchen dürfen. Das Individuum lernt hier sich einordnen (nicht zuerst unterordnen); die wirtschaftlichen Verhältnisse schaffen die Zustände; von ihnen ist der Höhlenmensch völlig abhängig. Und das ahnt auch ein Drittklässler; er wird sich eifrig bemühen, die Lebensbedingungen seiner Lieblinge (und das sind doch die Höhlenbewohner) verbessern zu helfen! Sein erfinderischer Geist schafft Spieß, Pfeil und Bogen, Hammer und Säge u. s. w. (siehe Theuermeister. Von Steinbeil und Urne und Sonnleitner, Die Pfahlbaukinder).

Die Familie als primitivster Wirtschaftsverband erweitert sich zur Dorfgemeinschaft in der Pfahlbauzeit. Der Erlebenskreis ist gewachsen, die Lebensbedingungen sind schwieriger geworden; der menschliche Erfindungsgeist sucht und schafft neue Werkzeuge; indem der Einzelne seine Existenz erleichtert, tut er dasselbe für seine Genossen. «Einer

für alle, alle für einen!» — Jeder kämpft und arbeitet, muss kämpfen und arbeiten, damit er leben kann, damit ihn seine Genossen nicht ausschliessen aus der Gemeinschaft. —

Der Unterrichtsplan für Geschichte setzt im 4. Schuljahr systematisch mit dem Geschichtsunterricht ein. Der Heimatunterricht hat den Kreis geweitet, den Sinn für Werden und Vergehen geweckt; der Mensch schafft nicht mehr allein an der Verbesserung dieser Welt; er ist Glied der Gemeinschaft geworden; seine Zwecke sind damit gewachsen. Ein grosser Verband, eine Volksgemeinschaft besiedelt unsere Heimat; die Alamannen ziehen in unsere Ebenen, Täler und auf die Hügel. Von ihrer Kultur ziehen sich Fäden bis in die Gegenwart hinein; diese Fäden fassen wir, weben uns an ihnen als Lehrer rückwärts in das Denken und Fühlen und Glauben und Handeln der Alamannen des Mittelalters hinab und lassen uns von ihnen den Werdegang weisen. Die Gemeinschaft hat sich gewaltig vergrössert; wohl spielt sich in der Sippe das Leben der Alamannen ab, aber die Sippe steht nicht mehr allein; eine Markgenossenschaft und das Volksganze sind über ihr. Welche weite Welt tut sich schon auf. Doch, wie gross sie auch sein mag, am heimischen Herd, auf heimatlichem Boden ist es am schönsten, am interessantesten. Und was auch in der weiten Welt geschehen mag, alles schlägt seine Wellen bis in den entferntesten Krachen, bis auf die abgelegene Egg. Unsere Geschichte ist Heimatgeschichte. —

Mit der Sippe wächst der Schüler in die Gemeinde hinein und lernt ahnen (kaum begreifen), was Freiheit bedeutet in der Demokratie. Im 4. Schuljahr schon legen wir den Grund für die Verfassungskunde; der Lehrer versenkt gleichsam bewusst etwas ins Unbewusste der Schüler. (Schluss folgt.)

Basler Schulsynode.

Die Freiwillige Schulsynode Basel (Freitag, 26. November, im Bernoullianum) wurde mit dem gemeinschaftlichen Gesange «O mein Heimatland» eröffnet. Der Vorsitzende, Hr. Dr. Karl Pernoux, Ob. Realschule, warf in seinem Begrüßungsworte einen Rückblick auf das pädagogische Kalenderjahr und kam dabei u. a. auf das Lehrerbildungsgesetz, den Schulgesetzentwurf, die vorgeschlagenen Sparmassnahmen im Erziehungswesen, die Besoldungsverbesserung, die kantonale Versicherung der Staatsbediensteten gegen Unfall und Krankheit, die neue staatliche Witwen- und Waisenkasse und die Abänderung und Ergänzung des Pensionsgesetzes vom 22. Oktober 1888 zu sprechen. Manche alte Wünsche der Lehrerschaft werden durch diese gesetzgeberischen Erlasse erfüllt; die seit Jahrzehnten immer wieder erhobene berechtigte Forderung nach einer angemessenen vollgültigen Vertretung in den Erziehungsbehörden aber lässt auch Hausers Schulgesetzentwurf unberücksichtigt. Die Gehaltsaufbesserungen befriedigten nicht ganz; doch muss angesichts der misslichen Lage des Staatshaushaltes vorderhand von neuen Forderungen abgesehen werden. Den seit der letzten Versammlung dahingeschiedenen 14 Synodalen (Prof. Dr. H. Heusler, Ed. Knuchel, E. Mundwyler, A. Bienz, Dr. F. Mürger, F. Kämpfer, H. Fröhlich, E. Liniger, Marie Lang, David Glatz, A. Herren, H. Egger, Prof. Dr. Bunge und Dr. G. Finsler) wurde die übliche Ehrung erwiesen. Ihren Austritt erklärten letztes Jahr 25 Mitglieder; dafür konnten 62 neue gewonnen werden, sodass die Vereinigung z. Z. 654 Lehrer und Lehrerinnen, von den Kleinkinderanstalten bis hinauf zur Hochschule, umfasst. Etwa zwei Drittel scheinen sich jedoch zu den Passivmitgliedern zu zählen; denn auch diesmal hatte die Synode nur rund 200 Teilnehmer.

Die etwas aus dem Gleichgewicht geratenen finanziellen Verhältnisse der Synode haben sich infolge der Erhöhung des Jahresbeitrages auf 4 Fr. wieder gebessert; die Kassarechnung des Vizepräs., Hrn. Dr. F. Neeracher, schloss bei einer Ausgabe von Fr. 2400.— mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 270.— ab. Der Synodalvorstand, dessen Jahresbericht die Aktuarin, Fräulein Alice Stänz, erstattete, erledigte in 11 Voll- und mehreren Ausschussitzungen ein grosses Arbeitspensum. Die Kommission für Lehrerfortbildung beschränkte sich darauf, die Lehrerschaft zur Teilnahme an den von anderer Seite ins Werk gesetzten Vorträgen über Siedlungsverhältnisse einzuladen.

Die Anträge des Vorstandes betr. Abänderung der Statuten inbezug auf die Höhe des Jahresbeitrages und die Frist zur Ein-

reichung von Anträgen an die Jahresversammlung wurden stillschweigend angenommen; viel zu reden gab dagegen der Vorschlag betr. Eingliederung der seit 25 Jahren bestehenden Kommission für die pädag. Bibliothek in die Schulsynode. Sie soll in Zukunft aus je zwei Vertretern der Primar- und Sekundarschule, drei Vertretern der oberen Schulen, je einem Vertreter der pädagogischen Wissenschaft, der Gesamtstudentenschaft, des mit der Lehrerausbildung betrauten Lehrpersonals und des Erziehungsdepartements bestehen und alljährlich dem Synodalvorstand und der Jahresversammlung über ihre Tätigkeit Bericht erstatten; ihre Neuanschaffungen sollen mehr als bisher nach einer leitenden Idee erfolgen und im Jahresbericht der Synode veröffentlicht werden.

Ueber das Haupttraktandum: «Entwicklung und Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und ihre Bedeutung für die Schule» hielt Hr. Prof. Dr. Otto Braun, der letztes Frühjahr neugewählte Inhaber des Lehrstuhles für Pädagogik und Psychologie an der Basler Hochschule, einen anderthalbstündigen Vortrag, dem wir folgenden Leitgedanken entnehmen:

Die experimentelle Pädagogik ist etwa seit 1880 aus der Physiologie und Psychologie hervorgegangen. Die Anfänge der Kinderpsychologie reichen ins 18. Jahrhundert zurück; die eigentliche Entstehung und Entwicklung der auf das Kind bezüglichen empirisch-psychologischen Forschungen aber schliesst sich erst an die Entfaltung der neuen experimentellen Richtung in der Psychologie an, die durch Weber, Fechner, Wilh. Wundt und seine Schule begründet und durch die Arbeiten von Sikorsky, Burgenstein, Lay, Binet und Simon, Bobertag, W. Stern u. a. gefördert, insbesondere aber durch Ernst Meumann zur neuen Wissenschaft der «experimentellen Pädagogik» ausgebaut wurde. In besondern Laboratorien, mit deren Einrichtung Chicago (1899), Antwerpen (1900), Petersburg (1901), Budapest (1902), Mailand, Paris (1905), Genf (1906) und Leipzig vorangingen, wurden die Forschungen auf diesem Gebiete eifrig fortgesetzt, bis der Weltkrieg auch hier die Verbindungen löste. Inzwischen haben sich die Forschungen zur «Psychotechnik» ausgedehnt, die es auf die Feststellung der Berufseignung abgesehen hat und an die sich die Berufsberatung anzuschliessen beginnt.

Der nicht ganz treffende Name «experimentelle Pädagogik» hat zu dem populären Missverständnis geführt, es handle sich dabei um eine irgendwie neue Art von Pädagogik, was durchaus nicht zutrifft. Auch benützt nur ein Teil der verwendeten Methoden das Experiment im eigentlichen Sinne. Die experimentelle Pädagogik lässt sich am besten definieren als «empirisch-psychologische Jugendkunde und ihre pädagogische Anwendung». Sie ist eine neue Hilfswissenschaft und Methode zur exakten Begründung der Lehre von den Bildungswegen, der Didaktik und Methodik. Der Grundgedanke der «Jugendkunde» ist: Wir müssen die Eigenart der kindlichen Seele auf ihren verschiedenen Entwicklungsstufen kennen, müssen die Arbeitsweise der Psyche verstehen wenn wir Vorschriften pädagogischer Art geben wollen. Heute ist diese Disziplin noch jung; man darf deshalb angesichts der Schwierigkeit der Untersuchungen nicht zu viel Ergebnisse von ihr verlangen und wird überhaupt auch in Zukunft nicht vergessen dürfen, dass über alle exakte Psychologie und ihre Anwendung hinaus in der Praxis die lebendige Lehrerpersönlichkeit, ihr Takt und ihre Kunst für den Bildungsvorgang entscheidend ist. «Die lebendige Wirkung von Geist zu Geist in der Klasse überspringt oft alle Weisheiten der Psychologie und kommt gut ans Ziel dabei. Leben weckt Leben.» Die Jugendkunde hat ein grosses Gebiet zu erforschen. Im Vordergrund steht vorläufig das Entwicklungsproblem mit seiner pädagogischen Anwendung, dem Sich-Anpassen an die Eigenart der kindlichen Psyche, wobei als Richtlinie Meumanns Wort zu gelten hat: «Keine pädagogische Regel oder Vorschrift sollte gegeben werden ohne Rücksicht auf die geistig-körperliche Entwicklungsstufe des Kindes und ohne genaue Kenntnis der Eigenart des Kindes auf dieser Entwicklungsstufe.» Die auf diesem Teilgebiete bis jetzt vorhandenen sichern Resultate beziehen sich meist auf die elementaren Arbeitsprozesse und bestätigen sehr oft nur das, was die Praktiker längst von sich aus herausgefunden haben; ihre Anwendungen z. B. durch Lay in seiner «experimentellen Didaktik» oder in der «experimentellen Schülerkunde» von Lobsien und Mönkenmüller aber ergeben für den Elementarunterricht Einsichten, über die man nicht hinweggehen kann.

Zu den Resultaten der experimentellen Pädagogik führen folgende vier Hauptmethoden: 1. die eigentlichen experimentellen Methoden, die im wesentlichen aus der experimentellen Psychologie und Physiologie übernommen sind und meist recht umständliche und kostspielige Apparate erfordern. 2. Die Sammlung und Bearbeitung von körperlichen und geistigen Leistungen der Kinder (Zeichnungen, Modellierarbeiten, Kinderbriefe, Kinderlieder). 3. Die direkte Beobachtung der Kinder in der Fragebogen- und Tagebuchmethode. 4. Die allgemeine Statistik der Jugendentwicklung, mit deren Hilfe man «Schulbahnen» graphisch darstellt oder «Psychogramme» von Schulklassen ausarbeitet. (Schluss folgt.)

Neujahrstimmung in Solothurn.

Eine Welle der Erregung durchdringt in diesen Tagen die Lehrerschaft des Kantons Solothurn. Hervorgerufen wurde sie durch das Verhalten der freisinnig-demokratischen Kantonsratsfraktion in der ordentlichen Dezembersession. — Das Staatspersonal, die Professoren und der Lehrerbund wandten sich im Verlaufe des Jahres mit Gesuchen um Teuerungszulagen an Regierung und Kantonsrat. Lehrerschaft und Staatsbeamte wünschten vom Staate je Fr. 100,000, d. i. die Kompetenzsumme des Kantonsrates; die Professoren beanspruchten für sich den periodischen Kredit des Rates von 15,000 Fr. und die volle Auswirkung des Gesetzes vom 4. Mai 1919. In den Jahren 1918 und 1919 richtete der Kanton an die Pensionierten der Rothstiftung ebenfalls Zulagen aus; im Budget 1920 wurden sie jedoch nicht mehr aufgenommen. Auch für diese Kategorie der Lehrerschaft musste daher der Lehrerbund bei den Behörden petitionieren. So war die Luft voll von Besoldungsbegehren, deren Berechtigung von keiner Seite bestritten werden konnte. Ihnen standen jedoch schroff die Defizite der Staatskasse gegenüber, die sich im kommenden Jahr infolge der industriellen Krise und der damit verbundenen Abnahme der Staatseinkünfte noch vergrössern werden. Von einem klugen Hausvater verlangt man, dass er in guten Zeiten an die mageren denke und etwas vorsorge. Tut er dies nicht, so setzt an seinem Verhalten berechnete Kritik ein. Unser Steuergesetz kann demnächst auf ein Vierteljahrhundert zurückschauen. Man weiss, wie Steuergesetze Kompromisswerke sind, die bloss den Moment ihres Entstehens berücksichtigen. Lange schon hätte daher unser Steuerwesen eine zeitgemässe Umänderung erfahren sollen. Statt einer grundlegenden Neugestaltung legte man Pflästerchen auf; da schnitt man etwas ab und dort pflöpfte man etwas auf. Dabei setzte man mit aller Kraft die Schraube in Umdrehung und brachte richtig das Volk in Aufruhr. Unser Rothstiftungsgesetz ist der verfehlten Steuerpolitik unseres Kantons als erstes Opfer erlegen. Gerade am Tage vor der Abstimmung wurden in den zwei grössten Bezirken die abgeänderten Taxationen der Bezirkssteuere Kommissionen verschickt. Zum Protest wurde Nein gestimmt. So ist denn in unserem Kanton die wirtschaftliche gute Zeit zur Herbeiführung vermehrter Staatseinnahmen verpasst worden. Es liesse sich noch manches anführen; die Lage wird durch die Kritik aber nicht verbessert. Von der düstern finanziellen Zukunft unseres Kantons überzeugt, ist die Regierung auf keines der oben erwähnten Gesuche eingetreten. Auch die Staatswirtschaftskommission lehnte mehrheitlich ab.

Die Kantonsratssession begann mit der Budgetberatung. Da war Gelegenheit, die finanzielle Misere des Staatshaushaltes nochmals in den schwärzesten Farben auszumalen. Das haben denn der gegenwärtige Finanzdirektor, Hr. Reg.-Rat Affolter, und sein Vorgänger, Hr. Nationalrat Obrecht, mit starken Strichen besorgt. Ersterer lehnte alle Begehren glatt ab, deutete an, dass wohl etwas «gehen» müsse, dass aber nicht allen Kategorien entsprochen werden könne. Als ehemaliger Lehrer wusste Hr. Nationalrat Obrecht sehr gut, dass die Lehrer so halb Gemeinde- und halb Staatsangestellte oder Beamte sind. Man konnte sie also, wenn man es als angezeigt erachtete, den Gemeinden zuschieben. Als von anderer Seite noch das Schlagwort: Zulagen an die Lehrerschaft sind Prämien an knauserige Gemeinden, geprägt wurde, erschien die Lage recht ungünstig. Immerhin hoffte die Lehrerschaft noch auf die Behandlung der Angelegenheit in den Fraktionen. Die Volkspartei schloss sich der Regierung an und fasste Beschluss auf Ablehnung; die sozialdemokratische Fraktion nahm wegen der Wahl des Adjunkten des Fabrikinspektors (ein Bürgerlicher ersetzte den demissionierenden Sozialdemo-

kraten) zu dem Geschäft überhaupt nicht Stellung. Der freisinnigen Fraktion war es vorbehalten, der mehrheitlich freisinnigen Lehrerschaft des Kantons den Tritt zu geben. Die Begehren des Staatspersonals und der Professoren hiess man gut; den Pensionierten musste man aus Pietätsrücksichten entgegenkommen, die am schlechtesten bezahlten Primarlehrer wies die Fraktion ab. Bemühend ist es, feststellen zu müssen, wie einzelne Lehrer im Kantonsrat bereits für den Sessel fürchteten, der im Jahre 1921 neu zugesprochen werden muss. Wie wäre es sonst zu erklären, dass ein von den Bauern des Bucheggbergs gewählter Bezirkslehrer, Hr. St. W., unter dem Beifall der Fraktion die Erklärung abgeben konnte, weite Kreise der Lehrerschaft verzichteten auf eine staatliche Teuerungszulage. Es wird interessant sein, zu vernehmen, welches diese weiten Kreise sind, die ihm ein solches Mandat überbunden haben, nachdem die Delegiertenversammlung des Lehrerbundes gesprochen hatte und der Zentralaussschuss ihm wie allen andern Vertretern aus dem Lehrerstande schriftlich mitteilte, die Lehrerschaft müsse auf gleiche Behandlung Anspruch erheben wie das Staatspersonal. Geradezu beschämend für unsern Stand ist es, wenn aktive Lehrer andern Kämpfern, die nicht mehr unserem Stande angehören und unsere Sache mannhaft verfechten, derart in den Rücken schiessen, um sich nach oben beliebt zu machen. Mit zweierlei Ellen hat die freisinnige Fraktion gemessen. Das ist es, was den Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat. Im gleichen Gesetz sind die Gehälter der verschiedenen Kategorien des Staatspersonals geordnet worden. Nun nimmt eine Fraktion, denn sie allein hat im Kantonsrat den Beschluss besiegelt, einen Teil der Diener des Staates heraus und gibt ihnen Zulagen, den andern Teil, die Lehrer, stellt sie kalt und frostig als Stiefkinder ausser Genuss. Das ist ein offensichtliches Unrecht, das sich rächen wird, wenn es nicht in Bälde gutgemacht wird. Die Welle der Verbitterung geht hoch.

h. w. s.

Schulnachrichten

Bund und Schule. Ein Blick in den Voranschlag des eidgenössischen Haushalts für 1921 ist nicht gerade anmutend: einer Ausgabe von Fr. 523,400,000 stehen nach der Aufstellung des Bundesrates an Einnahmen Fr. 358,340,000 gegenüber; mutmasslicher Ausgabentüberschuss 165,100,000 Fr. Fast wie ein Kunststück sieht es aus, dass die Kommission des Nationalrates den Fehlbetrag um 32 Millionen verminderte. Noch sind die Räte mit der Behandlung des Budgets nicht zu Ende. Nachdem aber das Militärwesen erledigt ist, wird der Ständerat nicht mehr viel ändern. Unsere Leser wird es interessieren, was für das Bildungswesen abfällt: In der Abteilung des Departements des Innern für Kultur, Wissenschaft und Kunst sind 7,325,000 Fr. eingesetzt. Alle Posten bewegen sich aufwärts; gleichgestellt ist die Wertuhr nur für die Primarschule: 2,357,600 Fr., wie seit Jahren. Und kein Hauch störte diese Stille. Die Technische Hochschule verlangt nahezu eine halbe Million mehr: 2,704,485 Fr. gegen 2,212,150 Fr. (1920), das Landesmuseum 382,062 Fr. (1920: 301,290), die Landesbibliothek 206,817 Fr. (156,196). Die wissenschaftlichen Vereine erhalten 286,250 Fr. (244,850), dabei bleiben die kleinen Verbände bei dem, was sie hatten, die grössern kommen besser weg: die naturforschende Gesellschaft mit 89,500 Fr. (67,500), die Musik mit 23,000 Fr. (8000), der Verein für Handarbeit 15,500 Fr. (14,500), die Förderung der Kunst 120,000 Fr. (100,000), während der Bundesrat auf 130,000 Fr. gehen wollte.

Ein etwas anderes Gesicht nehmen die Zahlen im Departement der Volkswirtschaft an: Das gewerbliche Bildungswesen erhält 2,954,809 Fr. (2,537,301 Fr.); die kaufmännische Berufsbildung 2,337,277 Fr. (2,115,558), darunter die Handelshochschulen 217,596 Fr., die Handelsschulen 1,112,697 Fr., Verkehrsschulen 91,317 Fr., kaufm. Fortbildungsschulen 865,667 Fr. Der Bundesbeitrag an die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechts überschreitet zum erstenmal die Million mit 1,143,085 Fr. (974,736), und die landwirtschaftlichen Schulen verschiedener Art wird der Bund mit 707,500 Fr. unterstützen, wozu noch die Beiträge an die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten mit 1,413,803 Fr. kommen.

Wie schon oft wurde in den Räten auch das Kunströsslein wieder geritten, das gegen die moderne Kunstrichtung ansprengt. Eine besondere Kunstwertung bekundete ein ge-

sellschaftsfreundlicher Ständerat, der für die geschichtsforschende Gesellschaft 5000 Fr. aus dem Musikkredit herüberholen wollte.

Hochschulwesen. Die Universität Zürich zählt diesen Winter 1326 schweizerische und 289 ausländische, also 1615 Studierende und 712 Auditoren. Den stärksten Besuch hat die medizinische Fakultät (468), dann folgen die juristische Abteilung mit 418, Philosophie I mit 282, II mit 257, Zahnarztschule mit 101, Veterinärtschule mit 52 und Theologie mit 36 Studierenden. Neben 92 schweizerischen Studentinnen sind 59 ausländische. — In Genf starb Professor Alfred Gautier, seit 1886 Lehrer des Strafrechts an der Universität. Die Schweiz verliert mit ihm einen Freund des einheitlichen schweizerischen Strafrechts, das über 20 Jahre in der Verfassung angekündigt, aber noch nicht durch Gesetz geordnet worden ist.

Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen. Kt. St. Gallen. Realschule Degersheim: B. 5000 Fr., 10 G.-Z. von 100 Fr., W. 500 Fr.; Uznach: 5000 Fr., G.-Z. bis 1500 Fr., W.; Lichtensteig: 5100 Fr. (prov.), 5500 Fr. nach 2 J., W. oder 600 Fr., A.-Z. 1000 Fr.; Sargans: 5000 Fr., W. 600 Fr., G.-Z. 500 Fr.; Prim.-Sch. Uznach: 3600 Fr. (prov.), 4000 Fr., W., A.-Z. 1200 Fr. nach 14 J.; Lichtensteig: 4100 Fr. (prov.) u. 4500 Fr., W. 600 Fr., A.-Z. 1000 Fr. nach 12 J.; Heerbrugg: A.-G. 4300 Fr., W. 600 Fr., jährl. A.-Z. bis 1000 Fr., Höchstg. 5300 Fr. — Kt. Zürich: Wädenswil: Pr. und S.-L. für 1920 je 300 Fr. T.-Z., Kinder unter 18 J. 100 Fr., Kindergärtnerinnen 200 Fr., Arb.-Lehrerinnen 10 Fr. auf die Jahresstunde; Thalwil: Ablehnung eines Kredites für T.-Z. mit 152 (soz.) gegen 97 (bürgerl.) Stimmen; Affoltern a. A.: Erhöhung der G.-Z. um 500 Fr., d. i. auf 1300—2300 Fr. — Kt. Solothurn: Günsberg: B. E. von 3500 auf 4000 Fr., rückwirkend für 1920; Fulenbach: B. 4200 Fr., G.-Z. 800 Fr. — K. Wallis: Grossratsbeschluss: Teuerungszulagen von 50 Fr. monatlich für das Schuljahr 1920/21; Kanton und Gemeinden teilen sich in die Ausgabe.

Aargau. In den Bezirkskonferenzen beginnt zum soundsovieltenmal die Diskussion über einen Schulgesetzentwurf. Die Revisionsversuche haben ihr fünfzigstes Jahr hinter sich; es ist deshalb zu begreifen, wenn Skeptiker auch diesmal der Sache nicht recht trauen. Als erste haben Zofingen und Aarau die Sache angepackt. Bei diesen erneuten Beratungen kommt es denn vor, dass die Lehrerkonferenzen andere Beschlüsse fassen, als die Kantonalkonferenz vor einigen Jahren. Im grossen und ganzen ist der Wind zurzeit für Anträge seitens der Lehrerschaft nicht günstig. Im Grossen Rat wurde beim Geschäftsbericht wieder vermerkt, es sitzen zu viel Lehrer in den obren Schulbehörden — man bedenke, dass die Bemerkung hauptsächlich von Advokaten stammt, die seit alter Zeit ja zu den Waisenknaben der Politik gehören. Sie wissen auch, wie man sich mit den Herren der Obrigkeit ins Einvernehmen zu setzen hat, wenn Schulfragen persönlich behandelt werden müssen. Auch nach dem Bericht der Erziehungsdirektion über die Interpellation Dr. Abt wurde gefragt. Der Bürgerschule sprach ein kath. Pfarrer die Lebensberechtigung ab, wenn die Rekrutenprüfungen fallen sollten, während andere gerade das Heil der Bürgerschule in deren Verschwinden erblickten. Schon in kleinen Dingen zeigt sich die Verschiedenheit in den Ansichten der Herren, die über die Schule neuen Grund legend legiferieren sollten. Vorläufig lässt sich nichts Grosses erwarten.

k. b.

Baselland. Lehrerverein. *Aus den Verhandlungen des Kant.-Vorstandes* (18. Dez. 1920). 1. Nach Vorschlag des evang. Schulvereins wird als 7. Mitglied in den Presse-Ausschuss gewählt: Hr. G. Schneider, Lehrer, Buus. 2. Die Urabstimmung betr. die Rekrutenprüfungen soll bis zum 18. Jan. 1921 durchgeführt werden. Die Stimmzettel werden den Mitgliedern nach Neujahr zugestellt werden; der Kant.-Vorstand ersucht um rege Beteiligung an der Abstimmung. 3. Der Vorstand der Kant. Konferenz wird beauftragt, die Thesen der Kant. K. an die Erz.-Behörden weiterzuleiten. 4. Inskünftig soll bei Todesfällen den Hinterlassenen durch ein zweckdienliches Zirkular mit Rat und Tat beigestanden werden. 5. Die Mittellehrer-Konf. wird beauftragt, der Budget-Kommission des Landrates eine Eingabe zu unterbreiten, worin die Anschaffung dringend notwendiger Lehrmittel für die Mittelschulen gefordert wird. 6. Der Besoldungs-Statistiker legt den Entwurf für einen Fragebogen an die Mitglieder vor; die Erhebung soll im Frühjahr 1921 durchgeführt werden. 7. Zur

Durchführung der Vorarbeiten für die Schulgesetzes-Revision wird eine Subkommission bestellt, der die HH. Inspektor Bühner, Sek.-Lehrer Baldinger, Bez.-Lehrer L. Kron und Ballmer sowie Fr. Graf angehören. 8. Kassageschäfte: Anlässlich der Kant. Konf. wurden 80 Lehrerkalender verkauft. Der Kassier legt die Liste der mit dem Jahresbeitrag rückständigen Mitglieder vor. — Inskünftig wird die K. K. besondere Rechnung führen. *F. B.*

Allen Kolleginnen und Kollegen entbiete ich zum neuen Jahre die herzlichsten Glückwünsche. — Möge auch im neuen Jahre unermüdete Arbeitsfreude zum Wohle der Gesamtheit unser Leitstern sein. *Fritz Ballmer, Präsident.*

Glarus. Am 18. Dez. 1920 nachmittag versammelten sich die Glarner Lehrer zu einer ausserordentlichen Konferenz (Schützenhaus) in Glarus. Es musste beraten und abgestimmt werden über den Antrag des Kantonalvorstandes: «Es ist an den Regierungsrat event. an den Landrat das Gesuch zu richten, der Lehrerschaft einen Vorschuss von 500 Fr. für Verheiratete und 400 Fr. für Ledige sofort zu entrichten, sei es auf Rechnung der von der Landsgemeinde 1921 für das Jahr 1920 nachträglich zu bewilligenden Teuerungszulage, oder wenn die Landsgemeinde weniger oder nichts bewilligen sollte, zu Lasten der im Jahre 1921 auszubezahlenden ordentlichen Besoldungen.» — Man hat mit dem neuen Besoldungsgesetz falsch gerechnet. Statt Preisabbau haben wir eine noch merkliche Verteuerung; zu hoch hinauf für den Glarner Lehrer hat sich die Schraube der Preisaufschläge gewunden. — Am 20. Sept. 1920 haben deshalb Lehrer und kantonale Beamte eine Eingabe gemacht mit der Absicht, eine Teuerungszulage von 800 Fr. zu erwirken. Leider fanden Regierungsrat und Landrat 500 Fr. als genügend und hielten sich auch nicht für kompetent, eine Notstandsmassnahme, ohne Befragen der Landsgemeinde, zu treffen. Selbstverständlich musste die Lehrerschaft neue Wege suchen, um einem Ziele entgegenzusteuern. Es blieb einzig das Vorgehen, das die eidgen. Beamten schon zweimal mit Erfolg angewandt haben — das Gesuch um Vorschuss. Nach reger Aussprache und lebhafter Beteiligung wurde der Vorstandsantrag sozusagen einstimmig zum Beschluss erhoben. Regierungsrat und Landrat können nun durch die Tat beweisen, dass es ihnen wirklich Ernst ist, den zugestandenen Schwierigkeiten der Lebenshaltung der Lehrer die dringend notwendige Erleichterung zu verschaffen. Welche Weihnachtsbotschaft wäre es für einen jungen verheirateten Familienvater, der zu den kargen 290 Fr. Monatslohn einen Vorschuss von Fr. 500 erhalte. Die glarnerische Lehrerschaft hat Vertrauen zur Landsgemeinde und hofft, dieselbe werde die bestehenden Misstände endgültig beseitigen. K.

— Der Regierungsrat beantragt, es seien für die nächste Landsgemeinde das Schulgesetz und die Kantonserschulfrage zu verschieben, dagegen soll die städtische Handwerkerschule Glarus vom Kanton stärker unterstützt und allen Landesteilen geöffnet werden.

Luzern. Der Erziehungsrat wünscht, dass die Lehrerkonferenzen sich über Antiqua- und Frakturschrift entscheiden, ehe die neue Fibel erstellt werde. Hervorgegangen ist die Anfrage aus dem Beschluss der Erziehungsdirektorenkonferenz, es sei eine einzige Schrift in der Schule wünschbar und die Erziehungsdirektoren seien dringend zu ersuchen, sich für die Aufnahme der Antiqua als Anfangs- und Hauptschrift zu verwenden. In der Stadt (Ref. Hr. Ehrler) sprach sich die Lehrerschaft mit grossem Mehr in diesem Sinne aus; auf der Landschaft wird die Lehrerschaft an der Fraktur festhalten.

Solothurn. *h. w. s.* Gegen 150 Lehrer und Lehrerinnen der oberen Bezirke versammelten sich am 18. Dez. in der Aula der Kantonsschule, um ein Referat von Hrn. Dr. Hanselmann, Zürich, über «schwer erziehbare Kinder» anzuhören. — Im Lehrerverein Bucheggberg sprach am Sonntag zuvor Hr. Heiniger in Heggkofen über das neue Lesebuch für das 5. Schuljahr. — Die Lehrerturnvereine behandelten an ihren letzten Zusammenkünften das Turnprogramm für den Winter 1920/21, das von Hrn. Turnlehrer Jeker in Solothurn zusammengestellt wurde.

St. Gallen. In Abänderung der Kantonschulordnung hat der Regierungsrat das Schulgeld der Kantonschüler neu festgesetzt: Kantonsbürger und im Kanton niedergelassene Schweizerbürger 50 Fr., Schweizerbürger mit Niederlassung ausser dem Kanton 120 Fr., Ausländer im Kanton niedergelassen 150 Fr., Ausländer mit Niederlassung ausser dem Kanton 300 Fr. — Der Erziehungsrat bestimmte, dass

Nachhülfestunden nicht unmittelbar an andere Stunden angeschlossen werden dürfen. Können sie nicht auf einen freien oder nur teilweise besetzten Halbtage verlegt werden, so sind sie durch wenigstens eine halbe Stunde Pause von den Schulstunden zu trennen, womöglich ist in dieser Pause Milch oder Vesperbrot zu verabreichen. — Entsprechend einem Antrag der bezirksschulrätlichen Vereinigung werden die schriftlichen Prüfungen (Beschluss des Erziehungsrates vom 22. Nov.) beibehalten, doch nur in den Klassen 3 bis 8 der Primarschule und in der Sekundarschule. Liegen schwere Gründe vor, so wird der Erziehungsrat die schriftliche Prüfung erlassen oder auf einzelne Klassen beschränken. In der Begründung durch die bezirksschulrätliche Vereinigung wird zugegeben, dass die Zusammenstellung der richtigen Rechnungen in Prozenten (Prozentjägeri) zu einem schädlichen Drillrechnen geführt habe, aber eine an sich gute Einrichtung könne nicht um der Auswüchse willen geopfert werden. Die Vereinigung sieht in der schriftlichen Prüfung im Rechnen und Aufsatz ein Mittel, die Leistungsfähigkeit des Schulunterrichts zu fördern und die Leistungen einer Schule in zwei wichtigen Fächern festzusetzen.

Vaud. La S. L. Z. a déjà communiqué à ses lecteurs les nouveaux traitements adoptés par le Grand Conseil dans sa dernière session. Nos autorités ont rompu complètement avec le système des allocations de renchérissement et ont adopté de nouvelles dispositions légales réglant les traitements des fonctionnaires de tous ordres, du conseiller d'Etat jusqu'au cantonnier, en les mettant en harmonie avec les conditions actuelles de la vie. A partir du 1er janvier 1921, le traitement minimum sera de 4000 frs. pour un instituteur prim.; de 3500 frs. pour une institutrice et de 3000 frs. pour une maîtresse d'école enfantine. Les augmentations seront les suivantes:

| | Instituteurs | Institutrices | Ecoles enfantines |
|-------------|--------------|---------------|-------------------|
| après 3 ans | frs. 400 | frs. 250 | frs. 160 |
| " 6 " | " 800 | " 500 | " 320 |
| " 9 " | " 1200 | " 750 | " 480 |
| " 12 " | " 1600 | " 1000 | " 640 |
| " 15 " | " 2000 | " 1250 | " 800 |
| " 18 " | " 2500 | " 1500 | " 1000 |

ce qui donne le maximum suivant, après 18 années de service: instituteur 6500 frs., institutrice 5000 frs., institutrice fröbelienne 4000 frs. Ces chiffres s'entendent avec logement fourni par la commune ou indemnité suffisante, moyens de chauffage, jardin ou plantage. Des dispositions spéciales concernent les maîtres primaires supérieurs et les maîtresses des classes semi-enfantines. En réalité le traitement minimum n'est reçu qu'après une année d'activité, pendant laquelle les traitements subissent chacun une réduction de 250 frs. Ce n'est pas un stage au sens propre du mot, mais peut-être un acheminement vers cette institution, demandée par le corps enseignant. Le projet du Conseil d'Etat disait ceci, à ce propos: «Le traitement minimum n'est acquis qu'après 3 ans de service dans le canton, pendant lesquels les instituteurs reçoivent un traitement de 3500 frs., les institutrices 3000 et les maîtresses d'écoles enfantines 2500 frs.» La commission du Grand Conseil a réduit la durée du stage de 2 ans en même temps qu'elle augmentait de 250 frs. les traitements touchés pendant ce temps. Elle a également échelonné un peu autrement les chiffres des augmentations; tout en ne touchant pas aux maxima; elles les a fait commencer après 3 ans au lieu de 6 d'après le projet du Conseil d'Etat. Je citerai, pour en finir avec ce point, les chiffres minima et maxima demandés par le corps enseignant primaire: inst. prim. supérieurs: frs. 4800—7800; instituteurs: frs. 4000—7000; institutrices frs. 3600—5400; fröbeliennes: frs. 3000—4200. On verra ainsi que les maxima n'ont pas été atteints.

Les traitements pour le corps enseignant secondaire ont été fixés comme suit: maîtres secondaires: 6500 frs., maîtresses gymnasiales: 5500 frs., maîtresses second.: 5000 frs.; maîtres des établissements secondaires cantonaux: 7500 frs. Les augmentations pour les maîtres sont les suivantes: 400 frs. après 2 ans; 800 frs. après 4 ans; 1200 frs. après 6 ans; 1600 frs. après 8 ans; 2000 frs. après 10 ans; 2500 frs. après 12 ans; 3000 frs. après 14 ans et 3500 frs. après 16 ans, ce qui porte les maxima à 10 000 frs. pour les maîtres des établissements communaux et à 11 000 frs. pour les maîtres des écoles cantonales. Pour les maîtresses, les augmentations seront de 200, 400, 600, 800, 1100, 1400, 1700 et 2000 frs. après le même laps de temps. Ces chiffres sont conformes aux revendications du corps enseignant secondaire. Dans l'enseignement su-

périeur, enfin, le traitement maximum des professeurs ordinaires — nommés pour dix ans — est fixé à 12 000 frs., exceptionnellement à 15 000 frs. Le traitement est augmenté tous les deux ans de 5% jusqu'au maximum. Les professeurs de l'Université touchent en outre une partie des finances des cours.

Y.
Zürich. Die Lehrer der Volksschule hatten für die Teuerungszulagen keinen unfreundlichen Kantonsrat gefunden (20. Dez.). Wenn ein Bauernvertreter das Referendum wünschte, so ist das nicht schwer zu nehmen. Länger dauerte am 27. Dez. die Beratung, ob auf die Besoldungsordnung der Mittelschul-Lehrer einzutreten sei. Die Bauernpartei (Burkhardt, Messmer) war für provisorische Ordnung, also für Teuerungszulagen, und beantragte, nicht einzutreten auf die Vorlage der Kommission, was mit 131 gegen 42 St. abgelehnt wurde. In der Einzelberatung war die Pflichtstundenzahl von 20 bis 25 strittig, ebenso die Altersentlastung nach dem 50. Altersjahr (2 bis 4 oder nach der Kommission 2 bis 6 St.). Während ein Mitglied erst bei 56 Jahren entlasten und die Stundenzahl von 25 als Regel ansehen will, tritt die Kommission für die Minimalstundenzahl von 20, bei Entlastung nicht unter 16 ein. Von der Stadt aus (Dr. Häberli, Nägeli) wird gegen die tiefern Ansätze gewarnt, und mit 163 gegen 43 St. wird die Pflichtstundenzahl auf 22 angesetzt, bei 40 Minuten-Unterricht 24 bis 28 Lektionen. Die Altersentlastung nach Antrag der Regierung (2 und 1 und 1) wird dem Vorschlag der Kommission (2 und 2 St. nach 50, 55 und 60 Altersjahren) vorgezogen. Ob die besondere Entlastung aus Gesundheitsrücksichten bis auf vier Stunden und für ein Jahr durch den Erziehungsdirektor oder den Erziehungsrat — weitere durch den Regierungsrat — zu entscheiden sei, beantwortete der Rat mit Stimmengleichheit (62), worauf der Präsident für den ersten Antrag entschied. Der Anlauf gegen Uebernahme der Stellvertretungskosten bei Militärdienst bis zu 90 Tagen unterliegt mit 78 gegen 66 Stimmen und ein Antrag, den Regierungsrat zu ermächtigen, Lehrer mit 65 Jahren zwangsweise in den Ruhestand zu versetzen, wird mit 84 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Die Hauptfrage, die Besoldung, kommt in nächster Sitzung zum Entscheid.

Verschiedenes. Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. In einer ausserordentlichen Sitzung genehmigte der Aufsichtsrat der Anstalt die Ansätze für die Ueberschussanteile, die im Jahre 1921 an die Mitglieder der Gruppe II des Hauptgeschäftes (Versicherungen, abgeschlossen seit 1. Mai 1890) verteilt werden, nämlich: für die steigende Dividende 2,8% der überschussberechtigten Prämiensumme; für die Altersrente 91% der überschussberechtigten Prämie; für den Bonus 1,8% der Versicherungssumme. Es werden sonach die seit 1912 geltenden Ansätze unverändert beibehalten. Die Versicherten der Rentenanstalt erhalten demnach trotz der durch Krieg, Grippe, Erhöhung der Betriebskosten und dem Sinken der Anlagewerte bewirkten starken Anspannung der Anstaltsmittel die Versicherung heute noch zu dem nämlichen Preise, wie vor dem Kriege.

Totentafel Mitte Dezember verlor die Mädchensekularschule einen hervorragenden Lehrer durch den Tod des Hrn. Jos. Müller-Landolt. Er war 1877 im aarg. Lengnau geboren, besuchte das Seminar Rorschach und studierte nachher in Zürich und Genf. Als Bezirkslehrer wirkte er in Mellingen und Bremgarten, bis er 1908 nach Basel gewählt wurde. Persönlich war M. schlicht und bescheiden; in der Schule war er ein begnadeter Lehrer voll Herzensgüte, dem die eigene Mutter als Vorbild für das vorschwebte, was aus seinen Schülerinnen werden sollte. Seine Gedichterkklärung war unübertrefflich in Auffassung und Form. Die Lehramtskandidaten hatten in ihm einen wirklichen Musterlehrer für ihre praktische Ausbildung. Jos. Müllers Sprachschule in Berücksichtigung der Basler Mundart ist als vorzügliches Lehrmittel weit verbreitet. Ein Begleitwort dazu, das beinahe fertig ist, wird zeigen, wie er die Sprachlehre belebt wissen wollte. Ein gläubiger, auf die Jugend vertrauender Idealismus gab ihm ungewöhnliche, erzieherische Kraft, und seine tiefe Religiosität liess ihn ohne Klage die Krankheiten ertragen, die ihn trafen. Noch hätte er so gerne gelebt, für seine Familie, für seine Arbeit. Geläutert in sich selbst und stark in seinem Glauben schlummerte er hinüber zum ewigen Frieden.

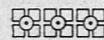
— Am 14. Dez. hat die Bezirkskonferenz Bischofszell ihrem Mitglied Hrn. Emil Huber, Amriswil, das letzte Ge-

leite gegeben. 40 Jahre lang hatte er ihr angehört (Zihschlacht 8, Amriswil 32 Jahre), und ein echter Lehrer von vorbildlichem Fleiss und unerschöpflichem Pflichteifer, ein wohlmeinender Freund und Kollege, ein herzguter Mensch war er. Er hat's nicht immer leicht gehabt, unser Papa Huber. Eine langjährige Lähmung hinderte ihn stark in seiner körperlichen Betätigung. Aber sein Geist blieb frisch und beweglich bis zur Todesminute, da eine Herzlähmung nach wenigen Tagen Unwohlseins und Schwäche ihn von seiner lieben Schule und von seiner Familie schmerzlos hinwegnahm, nur zwei Jahrlein vor dem pensionsfähigen Alter. Er ist stets ein Stiller gewesen in den Lehrerkreisen; er machte nie von sich reden. Das widersprach seinem innersten bescheidenen Wesen. Aber allzeit hat er's gut und recht gemeint mit uns Jüngern, und wir missen ihn noch lange. Sein Beispiel, seine Güte, seine Ruhe und Ausgeglichenheit wird uns immer ein Segen sein im Angedenken.

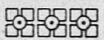
nr.
 — Gerne bringen wir, einem Freundeswunsch folgend, durch das Bild den am 18. Nov. in Zürich verstorbenen Lehrer Jakob Bachmann in Erinnerung. Vom Lande her (Brüttisellen) brachte er seine ruhiggewissenhafte Art ins Seminar (1876 bis 1880) zu Küsnacht, wie später in die Schulen, in denen er wirkte: in Ober-Illnau, 1886 in Feldmeilen, von 1891 an in Oberstrass-Zürich. Mit Vorliebe arbeitete er auf der Elementarstufe; er war eifriger Förderer der Knabenhandarbeit, und manches Jahr leitete er den Gesangunterricht an der landwirtschaftlichen Schule im Strickhof. Seine Haupttätigkeit neben der Schule, stellte er, 22 Jahre lang als treu besorgter Aktuar, in den Dienst der Ferienkolonien. In warmen Worten dankte ihm deren Präsident am Grabe für die segensreiche Arbeit, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, dass etwas von Bachmanns einfach treuer und guter Art in uns allen sein und bleiben möge.



† Jakob Bachmann. (1860–1920.)



Vereinsmitteilungen



Schweizerischer Lehrerverein.

1. Schweizerische Lehrerzeitung. Das Vereinsorgan erscheint heut zum erstenmal unter neuem Dach und in etwas anderem Kleide. Der Leser wird sich bald daran gewöhnen. Der Satzspiegel ist etwas grösser und für das Hauptblatt und die Inseratseiten von gleicher Grösse. Oekonomie ist geboten. Die Ausstattung des Blattes dürfte der bisherigen nicht nachstehen. Wir empfehlen die S. L. Z. der Nachsicht der Leser und bitten sie um freundliche Unterstützung durch Abonnement und Mitarbeit. Für Mitteilung von Adressen neuer Abonnenten sind wir dankbar.

2. Schweizerische Lehrerwaisenfürsorge. **Vergabungen:** Lehrerschaft Baden 47 Fr., Kapitel Meilen (Hr. Bleuler) 120 Fr., K. in U. 2 Fr., S. E. in Z. 10 Fr., Br. in St. 15 Fr., 2 eingel. Nachn. von E. S. in W. u. E. Z. in St. G. 5.50 Fr., H. A. in Z. 5 Fr., Sammlung der Lehrerschaft Luzern 360 Fr., Schulhaus Brunnmatt, Bern 20 Fr. Dezember 9839.45 Fr. Mit herzlichem Dank an alle Geber.

Neue Gesuche um Zuwendungen an die Lehrerwaisen sind bis Mitte Februar an den Präsidenten der Kommission, Hrn. E. Niggli, Rektor in Zofingen, einzureichen.

Das Sekretariat.

Kleine Mitteilungen

— Der 44. Bericht des *Ev. Lehrerseminars* Zürich greift chronikartig die Ereignisse der Anstalt während des Jahres heraus und wird so zu einem frischen Bild ihres Lebens und Strebens. Zurückgegangen ist Zahl der Schüler (auf 34); gestiegen ist die Summe der Liebesgaben: 132,000 Fr ist ein Betrag würdig des Jubiläumsjahrs, mit dessen Feier-Ausklang der Bericht anhebt, um mit dem Vertrauen auf die Zukunft der Anstalt zu schliessen.

— Die *Schweiz. Schillerstiftung* schenkte ihren Mitgliedern wieder 1200 Bände: M. Lienert, 's Schwäbelpfiffli; H. Federer, Das Wunder in Holzschuhen; R. Walser, Geschwister Tanner; Ruth Waldstetter, Eine Seele; P. Kägi, Silhouetten; Ed. Korrodi, Literaturbriefe; B. Valloton, A tâtons; Ch. Clerc, Les chemins et les demeures; R. Grellet, La Suisse des Diligences; Fr. Chiesa, Fuoci di Primavera; Rosa Saluz, La Chasas da Gonda.

— In den besetzten *Rheingegenden* ist der Französisch-Unterricht, den die Franzosen zuerst für alle Klassen obligatorisch erklärten, wieder freiwillig; aber in allen grösseren Orten werden französische Kurse eingerichtet, an Schlussprüfungen werden französische Bücher als Preise verteilt, für französische Beamte und Soldaten werden Schulen eingerichtet und deutsche Schulen verdrängt. Seit Mai 1920 besteht in Mainz eine Ecole de Droit als Krönung der französischen Kulturarbeit am Rhein.

Bilderausstellung A. Voirol, Basel. Die Witwe unseres Kollegen A. Voirol veranstaltet in ihrem stillen Hause Pfirtergasse 25 eine eindrucksvolle Ausstellung der nachgelassenen Gemälde ihres zu früh verstorbenen Gatten. Schulverwaltung, Reiche, die sich etwas leisten können, Kollegen, die für gediegene Kunstwerkstätten Sinn haben, werden auf die Gelegenheit, Schönes zu erwerben und zugleich eine Wohltat zu tun, aufmerksam gemacht.

W.-Gr.

Billige Schulgummi

in guten Qualitäten sind in unseren altbewährten Spezial-Fabrikaten wieder erhältlich. 42

la. Bärengummi, gezackt für Blei und Tinte, in Pfundschafteln à 60 und 80 St. Fr. **6.80**
Nationalgummi, gezackt, per Pfund 80 St. **6.—**
Pestalozzigummi, „ „ 80 St. **6.—**
Anker-Zeichengummi, gl. gesch., Pfd. 80 St. „ **6.—**
Rekord-Plattengummi, mittelw., Pfd. à 80 St. „ **4.90**
Japanischer Schulgummi, in Pfundschaft. à 60 und 80 St., sehr vorteilhaft **4.80**

Für größere Quantitäten u. Wiederverkäufer Spezialpreise

Kaiser & Co., Bern

Abteilung: Schul- und Zeichenbedarf.

Neu! C. Hubers Neu! Schuldbetreibung und Konkurs

für Fortbildungsschulen
Verkehrshefte

Egler (blau) und Huber (grün) 51

bei **Otto Egler**, Sekundarlehrer, **Gossau** (St. Gallen).

Photo-Apparate

von Fr. 13.— an 50

Metallstative Fr. 6.— Messingstative von Fr. 12.50 an

Photo-Artikel

FRANZ MEYER, Zürich 1, Rennweg 25



Älteste
 Schweizerische
 Annoncen-Expedition

Vermittlung v. Annoncen jeder Art in alle in- und ausländischen Zeitungen zu Originalpreisen. / Zeitungskataloge, Kostenberechnungen und Vertreterbesuche jederzeit unverbindlich

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH

Gegründet
 1819

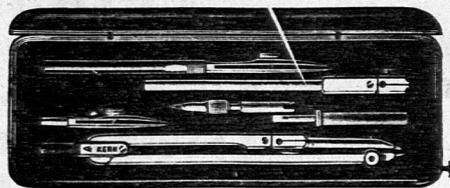
Telephon 112

Kern
 AARAU

Telegramm-
 Adresse:

Kern, Aarau

**Präzisions-Reisszeuge
 in Argentin**



In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
 Kataloge gratis und franko.

Das Spiel.

«Das Spiel ist eins der wirksamsten Mittel, um arbeiten zu lernen. Das Kind begegnet in den meisten Spielen Hindernissen, und es muss viel unangenehme Dinge tun, damit es die gewünschte Handlung vollenden kann. Die Handlung als Ganzes ist Spiel, obgleich ihre Teile Arbeit sind.» So äussert sich Kirkpatrick, jener bekannte amerikanische Psychologe, über die Tätigkeit, die das Leben des Kindes ausfüllt. Das Spiel ist ihm die Vorbedingung zur Gewöhnung an die Arbeit. Der Trieb, der in den ersten Lebensjahren auf ungezwungene, unterhaltende Beschäftigung gerichtet ist, wird mit der Reife des Kindes in geregelte Bahnen gedrängt, er strebt mehr und mehr bestimmten Zielen zu. Der Spieltrieb wird zum Arbeitstrieb.

Auf diese Grundlage bauen die Vertreter des Arbeitsschulgedankens ihre Forderung auf, das Spiel mit der Jugendunterweisung zu verknüpfen. Je jünger die Schüler sind, um so breiter muss der Raum sein, den es im Unterrichte einzunehmen hat. Im Anfangsschuljahr ist es demnach am eifrigsten zu betreiben.

Hier finden die Gegner einen Punkt, an dem sie ihre Hebel einsetzen: Das Kind hat gespielt genug, ehe es zur Schule kam; jetzt soll es ernstlich arbeiten und etwas Tüchtiges lernen! Die Spielerei wird uns die Kleinen nur verwöhnen, und dann hält's schwer, sie zu geordnetem Tun anzuhalten!

Diese Einwände treffen aber die Tatsachen gar nicht. Allen Umgestaltungsfreunden ist es ernstlich darum zu tun, das heutige Geschlecht zu tüchtigen, leistungsfähigen Menschen zu erziehen, die ordentlich zu arbeiten vermögen. Die Wege nur, die die Reformer begehen wollen, um zu jenem Ziele zu gelangen, liegen abseits von denen, die sonst beschritten werden. — Was für Früchte ein Bäumchen einmal bringen wird, das wissen wir nicht. Aber das wissen wir: der Baum wird am besten im Marke stehen, der den sonnigsten Frühling hatte.

Wir wollen die Kinder allmählich sich ins Schulgetriebe einleben lassen. Ein zu plötzlicher Umschwung soll vermieden werden. Das Spiel wird mit dazu verhelfen. Nicht um seiner selbst willen allein soll es den ersten Unterricht durchsetzen. Lassen wir es in der Hauptsache dienen als Mittel zum Zwecke!

In den ersten Schultagen, ja -wochen, belebte ich durch das Gesellschaftsspiel, das Gesamtspiel im Freien oder im Zimmer häufig den Unterricht. Die Schule wird dadurch keinesfalls zum Kindergarten, wie Gegner solcher Massnahmen nur zu oft behaupten. Wenn das Spiel betrieben würde wie in jenen Anstalten, lediglich um die Kinder zu unterhalten, müsste der Einwand gelten. Die Schule aber verfolgt ganz andere Absichten, wenn sie die Kleinen durch ihre Lieblingsbeschäftigung an sich fesselt. Sie setzt die Kinder beim Spielen zum ersten Male in einen erweiterten, handelnden sozialen Kreis, in den sich einzuleben für die Schüler und Schülerinnen so die besten Gelegenheiten gegeben sind. Die Brücke vom Heim zur neuen Umgebung, hinüber in die vollständig veränderten Verhältnisse wird dadurch am leichtesten geschlagen. Der Lehrer lernt seine Zöglinge auf diese Weise am sichersten und schnellsten kennen. Wie bald vermochte ich die Führer von den Zaghaften zu unterscheiden, wie bald lernte ich die körperliche Gewandtheit der einen und das Ungeschick anderer kennen. Hier zeigte sich die Verträglichkeit der Charaktere, da die Sucht zu zanken und zu streiten: beim Spiele gibt sich ja das Kind am ungezwungensten. Da galt's, wieder auszugleichen, zu versöhnen, die Störenfriede dem Gesamtwillen untertan zu machen, sie in dem grösseren sozialen Kreis, dem sie nun angehören, sich zurechtfinden zu lassen und damit schon bis zu einem gewissen Grade die Vorbereitung zu treffen auf's spätere Leben.

(Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichtes. Von Joh. Springer. Leipzig, E. Wunderlich.)

Brise- Bise

Gestickte Gardinen auf Mouseline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Plattstichmousseline, Wäschestickereien usw. fabriziert und liefert direkt an Private

Hermann Mettler

Kettenstickerei, **Herisau**
Musterkollektionen gegenseitig
franko 41

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar.
Verl. Sie Gratsprosp. **H. Frisch**,
Bücher-Experte, **Zürich**. Z. 68. 11

Projektions-Apparate Lichtbilder

Leihserien im Abonnement
EDMUND LÜTHI, SCHÖFTLAND
Telephon 13.11 34

Haushaltungsbuch

22 Kolonnen, Jahreszusammen-
stellung, Vermögensnachweis.
Auch für statistische Zwecke
geeignet. Fr. 1.50.
C. Baeder Madulein (Engadin)
(O. F. 3019 Ch.) 63



Tur die

**auffallende
Leitungs-
Annonce
bringt den ge-
wünschten Erfolg.**
**Orell Füssli-
Annoncen**
Zürich 1, Bahnhof-
str. 61 u. Filialen



Lehrer

mit aarg. Patent, durch mehr-
jährige Praxis erfahren, über-
nimmt sofort

Stellvertretung

auf mittlerer oder oberer Stufe
einer Primarschule.

Offerten unter Chiffre O. F.
2422 Z an Orell Füssli-Annoncen
Zürich. 69

Brehms Tierleben

13 prachtvolle Bände nur
Fr. 180.—. Zu beziehen bei
J. WEISS, Affoltern a. A.
Buchhandlung. 62

Zu verkaufen

Die Schönheit Prachtsbd. 10 Fr.
Der Mensch v. Ranke 2 Bd. 39 Fr.
Die Frau als Hausärztin v. Fr.
Fischer. 34 Fr.
Ganghofer p. Bd. à Fr. 3.60 und
andere mehr. 64
Man verlange Verzeichnis.
W. VÖGELE, SISSELN (Aarg.)

Schulhefte, Schreib-, Zeichen- und Anschauungs-Materialien

Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungs-Gegenstände für Schulhäuser

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

KAISER & Co., BERN

Gute Qualitäten. Extra billige Preise und schnellste Bedienung. Muster und illustrierte
Kalaloge auf Verlangen. Für großen Bedarf Spezialofferte.

Herr Lehrer!

In Ihrem eigenen Interesse ver-
langen Sie Offerten über nur

la. Schultafeln

von der 45
Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm

An die tit. Lehrerschaft!

senden wir unverbindlich und
kostenlos Auswahl- u. Ansicht-
Sendungen in Violinen, Etuis,
Bogen, sowie Musikinstrumenten
aller Art, wenn einer d. Schüler
etwas benötigt. Höchste Provis.
Katalog gratis. 16

Musikhaus J. Craner
Zürich 1 Münster-gasse 6

Arbeitsprinzip

die Grundlage der Schulreform.
Materialien, wie
Klebeformen, Stäbchen, Perlen
Schulmünzen, Ausschneidebogen
Modellierhölzer, Papiere und
Kartons etc. liefert alles in großer
Auswahl als Spezialität
Katalog zu Diensten. 36

Wilh. Schweizer & Co.
Winterthur



Geschmackvolle
Entwürfe für
**ZEITUNGS-
ANNONCEN**
erstellt unser
Zeichnungsatelier.
**Orell Füssli-
Annoncen**
Zürich 1, Bahnhof-
str. 61 u. Filialen



Zu kaufen gesucht
sämtliche

Werke Pestalozzis

Ausgabe Seyffarth 1900.
Offerten mit Preisangabe unter
Chiffre L. 68 Z. Orell Füssli-
Annoncen Zürich. 68

Weiß und farbige Wandtafelkreide

Amerikanische, weiße, konische, in Holzkästchen
per Groß à Fr. 3.60, in tadelloser Qualität.
Ersatzkreide in Karton von 50 Stück à 1 Fr.
Farbige Kreide, sortiert oder in einzelnen Farben per Dutz. 2 Fr.
E. BAUR, Augustinergasse 25, ZÜRICH. 30



Lachappelle

Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens-Luzern

Leistungsfähige
Fabrik für
Einrichtungen
für 37
Handfertigkeit-
kurse

Hobelbänke
mit verstellbarer
Patentführung:
„Triumph“
Ia. Qualitätsware

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Humboldtianum Bern

Vorbereitungs-Institut für Mittel- u. Hochschulen
Maturität
Internat und Externat. 8 Prospekte.

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint von nun an im

H. Merki **Hermann Biebi** in **Wetzikon-
Zürich** 27

Optische Instrumente

Seibert-Mikroskope 55
Prismenfeldstecher 6 × à 125 -
Prismenfeldstecher 12 × Leitz
Nivellier-Instrumente Zeiss u. a.
Theodolite, Taschen-Höhenmesser
Rechenschieber „Rietz“ à 25.- u. a.

STEINBRÜCHEL & HARTMANN

Ingenieure
Bahnhofstraße 51 **Zürich** Bahnhofstraße 51

Gesucht:

**Lehrer f. Mathematik, Physik und Chemie
in Privatschule.**

Gute Bezahlung. Sofortige Offerten unter Chiffre L. 66 Z an Orell
Füssli-Annoncen, Zürich. 66

Gastwirt vom Lande wäre geneigt, zwei bis drei

Ferienkolonien

zu übernehmen. Räumlichkeiten und Tummelplatz genügend
vorhanden, jedoch Betten müssten angeschafft werden. Zu er-
fragen unter Chiffre L. 67 Z durch Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule 29

Neue Bücher.

Unter diesem Titel sollen künftig alle Bücher sofort angezeigt werden, die bei der Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung (Pestalozzianum, Zürich 1) eingehen. Eine genauere Besprechung wird, soweit Zeit und Raum dies gestatten, möglichst rasch erfolgen.

David Hess, Die Geschichten und Schwänke vom Landvogt von Greifensee. Basel, Rhein-Verlag. 128 S.

Joh. Georg Zimmermann, Friedrich des Grossen letzte Tage. Mit Zimmermanns tragischer Biographie von Ricarda Huch. Basel, Rhein-Verlag.

Joh. Peter Hebels Biblische Erzählungen. Mit Holzschnitten Tobias Stimmers. Basel, Rhein-Verlag.

Bernhard Wyss, Erinnerungen an Böcklin. Nach gedruckten und ungedruckten Aufzeichnungen. Basel, Rhein-Verlag. 1921.

Leop. v. Ranke, Die Reformation in der deutschen Schweiz. Basel, Rhein-Verlag.

Jeremias Gotthelf, Sämtl. Werke in 24 Bänden. 1. Bd. Der Bauernspiegel (bearbeitet von Ernst Müller). — 11. Bd. Uli der Pächter (bearbeitet von Hans Bloesch). Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Adolf Koelsch, Werkstatt des Lebens. Raschers Jugendbücher, Bd. 7. Zürich, 1920.

W. Brunner, Sternbuch für Jungen. Raschers Jugendbücher, Bd. 8. Zürich, 1920.

Gottfr. Keller, Martin Salander. Bd. 1 der Schweiz. Hausbücher, herausgegeben vom Verein f. Verbreitung guter Schriften. Zürich, 1921.

Blumen, Ritornelle von Adolf Frey, 16 farbige Bilder von Ernst Kreidolf. Zürich-Erlenbach, Rotapfel-Verlag. Fr. 10.50.

Deutscher Frühling, Dichtungen aus Lenz und Leben, herausgegeben von Paul Gärtner. Berlin, Franz Schneider, 302 S.

Dschungel-Dsi, Gleichnisse. Aus dem Chinesischen übertragen von Walter Salenstein. Zürich-Erlenbach, Rotapfel-Verlag.

Les plus belles Fables de La Fontaine. Avec 38 figures en silhouettes. Lausanne, Editions Spes.

Karl Bresin, Christus Imperator. Roman. Basel, Verlag Frobenius, 1921. 576 S. Brosch. Fr. 13.60, geb. Fr. 15.—

A. Binz, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. Basel, Benno Schwabe. 1920. 8° geb. 401 S. Fr. 9.—

Konrad Günther, Kultur u. Tierwelt, eine Tragödie unserer Zeit. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1920 (Naturw. Bibliothek). 157 S. Geb. M. 6.—

Favaday, Naturgeschichte einer Kerze. Herausgegeben von Dr. Rich. Meyer. 7. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1920. 161 S. Geb. M. 8.—

Buch-Besprechungen.

Die Berufswahl unserer Mädchen. Heft 15 der «Schweizer Gewerbibliothek». Bühler u. Co., Bern. 30 Cts. (in Partien von 10 Exemplaren à 15 Cts.).

Einer vielfachen Anregung von Erziehern und Erzieherinnen Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine «Wegleitung» für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt «Die Berufswahl unserer Mädchen», von Gertrud Krebs, Hausaltungslehrerin in Solothurn, der Verfasserin der bekannten «Ratschläge für Schweizermädchen», muss in unserer Zeit, wo die Berufswahl von ganz besonderer Bedeutung für das Wirtschaftsleben unseres Volkes geworden, als besonders nützlich begrüsst werden. Sie bespricht in knapper Übersicht alle für das weibliche Geschlecht geeigneten Berufsarten mit ihren Anforderungen und Erwerbsmöglichkeiten und berücksichtigt speziell unsere schweizerischen Verhältnisse. Diese Schrift sei deshalb allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Mozart in seinen Briefen. Von Dr. Fritz Gysi. 3. Teil. Neujahrsblatt der Allg. Musikgesellschaft Zürich. Komm.-Verlag Gebr. Hug u. Co.

Ein köstlich-unterhaltsam Lesen bilden diese Briefstellen, in denen der Verfasser Mozarts Schaffen und Lernen und Mozart als Menschen zeichnet. Der unverblühte, stets treuherzige Ausdruck, der Wechsel der Sprachen, sein Salzburger Humor, lassen uns den beliebten Kapellmeister in immer neuen Aspekten vor uns sehen, und doch ist er immer der getreue Sohn seines Hauses und seiner Kirche, immer ein lieber Kerl. Wer diese Skizzen liest, bereitet sich eine heitere Stunde und vergisst ob Mozarts Heiterkeit, was ihm im Leben drücken mag.

Seelenleben und Erziehung. Von Dr. Ludw. Frank, Nervenarzt in Zürich. Zürich u. Leipzig, Grethlein u. Co. Preis geheft. Fr. 6.50.

Was das Buch für Lehrer lesenswert macht, ist die Darstellung an vielen Beispielen aus der Praxis, welche grosse Bedeutung das Gefühlsleben in der Erziehung spielt. Nach dem Beispiel der Freud'schen Schule wird der sexuellen Frage ein grosser Einfluss eingeräumt. Es wäre zu wünschen, dass bei der Reform unserer Schule auch Männer dieser Arbeitsfelder mit ihrer reichen Erfahrung zu Rate gezogen würden. *K. Th.*

Von grosser Arbeit. *Kraftwerk und Stausee von Mühlberg,* in ihrer Entstehung geschildert von Rudolf v. Tavel, mit farbigen Bildern von C. Courtau und Zeichnungen von Rud. Münger. Bern, A. Francke. 100 S. 4°. Krt. 6 Fr.

In anziehender, urwüchsiger Weise erzählt das schöne Werk, wie die Bauern aufschauten, als die Ingenieure zu messen anfangen, wie sie sich erst gegen die Ersäufung ihres Bodens ereifern, wie die freundlichen Männer sie besänftigen, die Arbeit begonnen, weitergeführt und bis zur Vollendung des grossen Wasserwerks begleitet wurde. Es ist etwas von Gotthelfscher Plastik in der anschaulichen Darstellung, die den Vorzug hat, dass sie von allen Leuten gelesen und verstanden werden kann und auch dem Ingenieur gefällt. Das ist eine Volksschrift im besten Sinne des Wortes. Und was ihr hoch ansteht, das sind die farbigen Landschaftsbilder, die Porträts der schaffenden Leute vom Kommissionspräsidenten bis zum Arbeiter, die Werkszenen und die allerliebsten feinen Randbilder, in denen R. Münger das ganze Arbeitsleben spiegelt. Das ist nun echte Heimatarbeit von Anfang bis zu Ende. Und das ganze Werk in vornehm schöner Ausstattung und billig.

Graf, Otto, Dr. Gottfried Keller als Erzieher. Halle a. d. S., Karras, Kröber u. Nietschemann. 59 S. 6 M.

Zum 30. Todestag des Dichters (15. Juli 1920) widmet der Verfasser in Heft 7/8 der neuen Zeitschrift «Der Wegweiser», Blätter für deutsche Volkserziehung und Schulverwaltung, diese Gabe des Gedankens. Sie ist eine sorgfältige Studie auf Grund der Werke G. Kellers und der zahlreichen Schriften über ihn. Unter diesen dürfte auch Dr. J. Stiefels Aufsatz mit gleichem Titel aus dessen Reden und Aufsätzen (Zürich, A. Müller) erwähnt werden. Der Verfasser geht dem Erziehungsziel und den Mitteln der Erziehung bei G. Keller nach. Er bringt dabei manch Goldkorn der Gedanken wieder in Erinnerung und regt damit erneut zur Keller-Lektüre und Beachtung ihrer erzieherischen Kraft an. Unter den Hinweisen auf die Ursachen und Quellen der starken Betonung der Erziehergedanken bei G. Keller ist, was dem Verfasser ferner liegen musste, daran zu erinnern, dass in der politisch bewegten Zeit seiner Jugend die Schul- und Erziehungsfragen in vorderster Linie standen und dass später sein Amt ihn stets damit in Beziehung erhielt.

Nachtrag zur Sammlung der eidg. Erlasse über Schuldbetreibung und Konkurs. Hsg. auf Veranlassung des Bundesgerichts. Zürich, Orell Füssli. 186 S. 6 Fr.

Dieser Nachtrag vereinigt die einschlagenden Gesetze und Verordnungen des Bundesrates und des Bundesgerichts seit 1912. Sie betreffen die Unfall- und Krankenversicherung, Viehverpfändung, Kautionen der Versicherungsgesellschaften, den Gebührentarif von 1919, die Zwangsverwertung der Grundstücke und die Instruktion für den Sachwalter in Eisenbahnnachlassvertrags-Angelegenheiten.

Pestalozzileute. Der Lehrer im deutschen Gedicht. Eine lyrische Monographie von *Kurt Findeisen* und *Fritz Alfred Zinner*. Dresden, Alwin Huhle. 112 S. 4.80 Fr.

Eine schöne Garbe alter und neuer Gedichte, welche die Poesie der Schule spiegeln in Ernst und Humor. Was aus der alten Zeit zusammengestellt ist, gilt Helden, Siegern und Schwärmern. Auf Wegen der Würde treffen wir den jungen Lehrer, die Lehrerin und Erzieherin, wie den Siebziger. Aus Schulmeisters Werkstatt singen Fritz Treugold, Mörike, J. C. Heer, Hans Hoffmann u. a. Den Manen deutscher Pädagogen von Pestalozzi bis Scharrelmann gelten die «Schattenrisse»; unter den Schulerinnerungen lebt auch G. Kellers Schulgenoss auf. Das Büchlein verdient als sinnige Gabe einen Platz in der Bibliothek des Lehrers und der Konferenzbibliothek.

Ins Herz hinein. Eine Sammlung von Sprüchen und Liedern zur sittlichen Unterweisung in der Schule für die Hand der Kinder zusammengestellt von R. Alchner u. a., hsg. von *Walther Kluge*. 2. verb. Aufl. Leipzig 1921, Dieterichscher Verl. 142 S. Krt. 10 M.

Der Titel trifft den Sinn der Sammlung: sie spricht zum Herzen. Ob's ein Psalmspruch, ein Volkslied oder die Strophe eines der jüngsten Dichter sei, immer ist ein Anklang an die tiefsten Saiten des menschlichen Gemüts. Und was das Kind erfreut, tut auch den Alten wohl. Ehre Vater und Mutter! Wie manch schönes Gedicht von Familienfreude und Mutter-sorge ist unter dieser ersten Aufschrift vereinigt! Welch sinnige Klänge unter: Bleib deiner Heimat treu! Das Beste, was die deutsche Poesie zum Lob der Heimat gesungen, tönt uns hier entgegen. Doch weiter gehts: Freue dich der schönen Welt! Stähle deinen Körper! Erfülle allerwegen deine Pflicht! Sei treu und hehr! Liebe deinen Nächsten und was der Aufschriften mehr sind: jedesmal ein Büschel herzerquickender Lieder und Sprüche. Fürwahr, da hat der Lehrer einen unver-sieglichen Schatz schöner, sinniger Gedichte, die in des Kindes Hand, als dessen eigen Buch, erst recht Segen stiften!

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg, Attinger. 6. Fasz. S. 309—448.

Viele der Namen zwischen Andhausen und Artari weisen auf tessinisches oder romanisches Gebiet, und wir gewinnen damit Einsicht in die Geschichte vieler Ortschaften und Familien mit italienisch-romanischer Benennung. Orte wie Arbedo, Arbon, Appenzell sind mit ausführlichen Artikeln bedacht, und unter Architektur, Armenwesen, Anthropologie u. a. finden wir eigentliche Abhandlungen. Sehr reich und schön sind die Illustrationen, wie z. B. die Kirchenbauten, die alten Städtebilder nach Merian, die Wappen und Landschaftsbilder.

Schmid C. A., Dr. Nationale Bevölkerungspolitik. Schriften für Schweizer Art und Kunst 118/119. Zürich, Rascher u. Co. 70 S.

Der Fremdeneinzug sondergleichen wird zu einer vaterländischen Gefahr. Indem der Verfasser wirtschaftlich, zahlenmässig, politisch die Fremdenfrage untersucht, schafft er ein reiches Studienmaterial zusammen; er prüft Vorschläge zur Abhilfe und zeigt die Richtlinien für eine gesunde Einbürgerungspolitik. Die Bundespolitik kommt dabei nicht gut weg. Stoff für Besprechungen in Fortbildungsschulen und Staatsbürgerkursen.

Kultur und Erziehung. Gesammelte pädagogische Aufsätze von *Dr. Eduard Spranger*. Leipzig 1919. Quelle und Meyer. 151 S. Gb. M. 3.80. u. T.-Z.

Das Ansehen, das der Leipziger Professor der Pädagogik genießt, gibt seinen Schriften Bedeutung in der deutschen Schulfeld. Die Aufsätze, die hier vereinigt sind, gehen auf die Kriegszeit des stärkern Deutschlands zurück; aber der Verfasser hatte keine Veranlassung, seine Überzeugung nachher zu ändern. Er vertraut auf den aufbauenden und gestaltenden Willen in der deutschen Erziehung. In dem ersten Aufsatz, die Hauptströmungen der Pädagogik vom Altertum bis zur Gegenwart, geht er den «unversieglichen Quellen» nach, aus denen, von Sokrates und Plato bis Fichte und Pestalozzi, zu lernen ist. In dem uralten gymnastischen Ideal und den neuen Erscheinungen, Wandern, Pfadfindertum, sieht er verwandte Erscheinungen. Über Berufsbildung und Allgemeinbildung teilt Prof. Spranger im wesentlichen die Anschauungen Herschensteiners: der Weg zu der höhern Allgemeinbildung führt über den Beruf und nur über den Beruf. Als gemeinsamen Volksbesitz erachtet er, was in der Stufe der grundlegenden Bildung gelernt wird. So sehr er für Berufsberatung unter

Berücksichtigung der Gesetze des geistigen Wachstums eintritt, so entschieden warnt er vor zu früher Berufsrichtung. «Vor der Pubertät sollte unter keinen Umständen nach künftigen Berufen geschieden werden.» Gegen die besondere Förderung der «ungewöhnlichen Geister» ist Dr. Spranger eher skeptisch, mehr ist ihm am Aufstieg ganzer Schichten (der Arbeiter) gelegen. «Menschenökonomie ist kein erlösender Gedanke ohne Menschenadelung». Orientierender, aber auch wegweisender Natur ist die Denkschrift über die Auslandsstudien an deutschen Universitäten, deren Voraussetzungen allerdings in den Verhältnissen vor 1917 liegen. Ebenso ist es mit seinen Ausführungen über die Fortbildung der «höhern Lehrer», die der Kinder- und Jugendpsychologie zu wenig Aufmerksamkeit schenken, gebe es doch kein einziges deutsches Buch (seit der Adollescencia des Wimpfeling) über das entscheidende wichtige Pubertätsalter.

Ein Gang durch das erste Schuljahr. Von *Agnes Petersen*. Langensalza, Friedrich Mann. 190 S. M. 7.50.

Jeder Lehrer der Kleinen wird das Buch mit Nutzen lesen, ganz besonders aber der, dem der Unterricht auf der Unterstufe zu unbedeutend, auf die Dauer langweilig, zu wenig anregend erscheinen will. Denn die Verfasserin weiss etwas zu machen aus dem Anfänger-Unterricht. Nicht nur versteht sie es, durch warme Anteilnahme am kindlichen Interessenkreis, durch sinnige Schulfestchen und durch gemeinsame Pflege von Pflanzen und Tieren den Schlüssel zu finden zu den Herzen der Anfänger und dabei ihre Seelenkräfte zu studieren. Das Büchlein zeugt auch von Sonnenschein und fröhlichem Erleben im Unterrichtsbetrieb. Freudiges, spielendes Lernen spiegelt sich aus diesen Tagebuchblättern. Aber nicht ein wahl- und planloses Spielen und Tändeln bildet den Weg zum erfreulichen Unterrichtserfolg, sondern ernstdurchdachte, zielbewusste Arbeit, gestützt auf pädagogische Grundsätze und methodische Erwägungen. Als belebendes Element darf im Unterricht eine weise Abwechslung nicht fehlen. Wie abwechslungsreich und interessant können schon das ABC und das erste Rechnen und Schreiben — so elementar auch alles erscheinen mag — den Kindern beigebracht werden, wenn der Lehrer sich ernstlich um den Stoff und seine vorteilhafte Darbietung bemüht, daran immer wieder seine schöpferische Kraft entwickelt! Oberster Grundsatz ist die intensive Selbsttätigkeit der Kinder, für die Schüler das Mittel zu möglichst gleichmässiger Förderung aller in ihren gemütlichen, geistigen und körperlichen Veranlagungen, für den Lehrer das Geheimnis der Kraftersparnis und der ungezwungenen Disziplin. Das Schriftchen zeigt, wie mit einfachen Mitteln dieser Forderung in weitgehendem Masse gerecht werden kann. Neben Schere, Schiebeshachtel mit Zählmitteln und Formmasse, die heute zu den unerlässlichen Inventarstücken jedes Anfängers gehören sollten, dienen mannigfache mimische Bewegungen und Darstellungen dazu, klare Begriffe und deutliche Vorstellungen zu erarbeiten. Dazu kommt eine natürliche Art, den spontanen Mitteilungstrieb der Kinder zu wecken und einen fröhlichen Gedankenaustausch anzubahnen. Natürlich darf es nicht der Sinn der angeführten Lektionsskizzen sein, vorbehaltlos auf andere Verhältnisse übertragen zu werden. Sie sollen vielmehr den Geist zeigen, der in einer Anfängerklasse zu walten hat, den Geist lebendiger Anschauung und freudiger Selbstbetätigung, den Geist psychologischen Beobachtens und zielbewussten Arbeitens. In diesem Sinne aufgefasst wird das Büchlein manche Anregung bieten. P. K.

Naturwissenschaftliche Beobachtungsbücher. Bd. 1/2. Gehe hin zur Ameise. Anleitung zur selbständigen Ameisenforschung von *Heinrich Kutter*. Mit 68 Abb. Bern, Ernst Bircher. 1920. 166 S. 5 Fr.

Einer allgemeinen Einführung folgt die Beobachtung der Ameisen und der wichtigsten Tatsachen ihres Lebens: Familie, Hochzeit, Koloniegründung, Raubzüge, Wanderungen, wie besondere psychische Fähigkeiten werden anschaulich geschildert. Dann behandeln die weitem Abschnitte die Exkursionsausrüstung, die künstlichen Beobachtungsnester, Präparation und Sammlung, um damit jungen Forschern Anleitung zu geben. Unsere einheimischen Ameisen werden beschrieben, Bestimmungstabellen mit feinen Illustrationen folgen und den Schluss bildet ein Literaturnachweis. Das Büchlein ist mit viel Liebe geschrieben und wird auch die Beobachtungsfreude für das Ameisenreich wecken; wertvoll sind die praktischen Winke für Sammler und Beobachter.

Douglas Mawson, *Leben und Tod am Südpol.* 2 Bände mit 580 Seiten Text, 104 Abb., darunter 5 Panoramen und 6 bunten Tafeln, und 7 Karten. Geb. 30 Fr., in Leinwand 38 Fr. (Brockhaus, Leipzig.)

Eine wahre Erlösung ist es, dass aus ihrem durch den Krieg verursachten Dornröschenschlaf wieder jene Literatur erwacht, die erhaben ist über den Streit der Tagesmeinungen. Brockhaus beschert uns soeben ein trefflich ausgestattetes Reisewerk, das den Titel «Leben und Tod am Südpol» trägt und den Australier Dr. Douglas Mawson zum Verfasser hat. Bei dem Titel dieses Werkes, das die allgemeine Aufmerksamkeit verdient, liegt der Nachdruck ebensosehr auf dem «Tod» als auf dem «Leben». Zahlreiche Menschenleben hat der sechste Erdteil, der sich um den Südpol lagert, in wenigen Jahren gekostet, seitdem diesem unbekanntem Land von kühnen Männern der Wissenschaft ernstlich zu Leibe gegangen wird. Der Bericht, den Dr. Mawson über seine sich über vier Jahre erstreckende Südpolexpedition gibt, wirkt durch den unaufhörlichen offerreichen Kampf mit den Elementen ausserordentlich aufregend.

Um so erstaunlicher ist es, dass das Buch so reich mit einfarbigen und bunten Abbildungen geschmückt werden konnte, die das Werk auch rein äusserlich zu einer Zierde machen. Die Bilder, unter denen sich grosse Panoramen befinden, gehören zu den trefflichsten Photographien, die wir in Reisewerken je gesehen haben. Die nach einem neuen photographischen Verfahren in den natürlichen Farben aufgenommenen Bilder lassen uns deutlich erkennen, dass das Festland der Antarktis in der Tat das Reich der glänzenden, reinsten Farben ist; auch ein «Alpenglüh» können wir bewundern.

Mit Spannung und Bewegung liest man im behaglichen Heim, hinter dem warmen Ofen, die lebendigen, unterhaltenden Schilderungen. Das Interesse steigert sich, wenn man erfährt, dass die wagemutigen Forscher in das eisstarrende Innere eines neuen Erdteils von einer Küste aus zu dringen suchten, die sich im Laufe der Forschungsjahre in erschreckender Weise als die stürmischste Gegend der Welt herausgestellt hat. Mawson berichtet, wie von den 19 000 englischen Fuss, also 6000 Meter hohen Bergen des von einer riesigen Eisdecke überzogenen Landes die schwere, eisige Luft in Gestalt von wütenden Orkanen herabstürzt, für die uns bisher alle Begriffe und Masse fehlten. Bis zu 180 Kilometer in der Stunde steigt die Geschwindigkeit der alltäglich auftretenden Stürme; die Orkane schleudern schwere Kisten und Menschen hoch in die Luft und tragen sie viele Meter weit; dabei treten die Wirbelwinde so scharf abgegrenzt auf, dass in zwei Meter Entfernung an dem einen Ende alles in die Höhe gerissen wird, am andern Ende aber sich kein Lüftchen regt. Im Bunde damit wehren Eis und Schnee und grimmige Kälte den Eintritt in das geheimnisvolle Land; wegen der Nähe des magnetischen Südpols versagt der Kompass.

Es gehören eiserne Naturen dazu, sich im Dienste der Forschung in das Landesinnere zu wagen, das Schätze an Kohle, Kupfer, Eisen und ähnlichen Kostbarkeiten birgt. Überall ist der Boden tief hinab durch riesige Spalten zerrissen, und die Forscher kommen sich oft wie Akrobaten auf dem Turmseil vor. Unter heimtückischen Schneebrücken lauert der Tod in Nacht und Eis, wie das Geschick des jugendfrohen Leutnants Ninnis lehrt. Einen Monat darnach starb sein treuer Freund, der Schweizer Dr. Mertz, den Abenteuerlust und Tatendrang in die unbekannte Weite hinausgeführt hatten. Ein Kraftmensch, der sich als Schneeschuhläufer in den heimischen Alpen ausgezeichnet hatte und den die Engländer und Amerikaner als unerreichten Meister des Schneeschuhlaufs bewunderten, erlag er in wochenlangen Qualen dem Hunger und der Entkräftung. Mit einem Gefühl tiefer Wehmut liest man die dem Buch beigegebenen zwei Seiten seines Tagebuchs, in denen er seinem Freund Ninnis den letzten Gruss widmet, ohne zu ahnen, dass bald darauf auch ihn das ewige Eis für immer umklammern wird. Erstarrt lag er eines Morgens im Zelt neben seinem Gefährten D. Mawson.

Und dann kam für Mawson selbst der Rückmarsch. Ganz allein, ohne ausreichende Lebensmittel, Hunderte von Kilometern von der schützenden Hütte, von den ängstlich harrenden Gefährten entfernt, musste Mawson von den eisigen Höhen zur Küste hinabsteigen. Und als er sie erreicht hatte, sah er das rettende Schiff am Horizont verschwinden, nachdem es lange über die vereinbarte Zeit auf ihn gewartet hatte, um ihn und seine Abteilung in die Heimat zu bringen! Schwer war

das Leben für die mit Mawson im Adelieland tätige Abteilung nicht minder schwer hatten es die Teilnehmer, die weiter im Westen in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-II.-Land auf einer riesigen Eisscholle hausten, in steter Gefahr, dass die Eisfläche von der anstürmenden Brandung zertrümmert würde und sie ins Meer hinaustrieben. Auf einer einsamen Insel am Rande des Südlichen Eismees arbeitete eine dritte Abteilung, die unter grossen Entbehrungen tapfer ausharrte, bis nach zwei Jahren die Stunde der Erlösung schlug. Ihre Aufgabe war, mit Hilfe der Funkentelegraphie die Verbindung der auf dem Festlands tätigen Abteilungen mit der zivilisierten Welt zu sichern. Aber gegen eine ausgiebige Verwendung dieser neuesten Errungenschaft des Menschengestes wirken in jenen unwirtlichen Breiten eine Menge natürlicher Hindernisse, magnetische Stürme, das märchenhafte Südlicht und manches andere. Es kostete viel Arbeit und Überlegung, bis endlich das «Geschnatter im Äther» deutlich vernehmbar wurde. Auf diesem modernen Weg kam zu den Forschern auch die Nachricht vom heroischen Tod ihres Nachbarn, des Kapitän Scott und seiner Getreuen. Derselbe Sturm, der Scott das Ende brachte, bedrohte am gleichen Tag das Leben einer der Abteilungen Mawsons.

Eine ganz neue Welt eröffnet sich in dem Werk in Wort und Bild durch die prächtigen Schilderungen aus der Tierwelt, deren Vertreter in vielen Millionen das im Banne des Eises liegende Land bevölkern. Wir lernen vor allem die in ihrer äusseren Erscheinung menschenähnlichen Pinguine kennen, ein vergnügtes, neugieriges Völkchen. Durch die ärgsten Stürme lässt es sich nicht schrecken, und behende rodeln die Pinguine auf dem Bauch daher, um sich die neuen Ankömmlinge anzusehen. Sie scheinen militärisch gedrillt zu sein und marschieren kompagnieweise auf. Daneben lernen wir raubgierige Seeleoparden und riesenhafte See-Elefanten kennen, Überlebende aus einer längst vergangenen Zeit. Mörderwale bedrohen das Schiff. Besonders wohlthuend ist in dem Werke die Mischung von Ernst und Humor, die auch erkennen lässt, dass trotz des langen Kampfes gegen das Eis das Zusammenleben der Forscher vorzüglich war, was man nicht von allen Expeditionen rühmen kann. Zeitschriften wurden herausgegeben, Theaterstücke aufgeführt; ein spassiger Sketsch ist in das Buch aufgenommen.

Das Werk, das sich auch durch seinen geschmackvollen Einband auszeichnet, ist so vielseitig und vom Anfang bis zum Ende so anziehend, dass wir es als vornehme Gabe in erster Linie empfehlen. Eine besondere Zierde des Werkes sind die beiden Kupferdruckporträts des Verfassers und seiner Gattin, der Lady Mawson.

Römische Charakterköpfe. Ein Weltbild in Bildern von *Theodor Birt*. Leipzig, Quelle u. Meyer. 4. Aufl. 354 S. 28 M.

Von Scipio, Cato und den beiden Grachen schreitet die Wirrnis römischer Politik durch Blut und Kampf zum Imperium des grossen Augustus, dem die Schreckgestalten eines Claudius und Nero folgen, bis dann von Seneca an mit Titus, Trajan, Hadrian der Aufstieg folgt zu dem Philosophen auf dem Thron, Marc Aurel, mit dem der Verfasser die Bilder abschliesst, die rasch vier Auflagen erlebt haben. Sie sind lebendig, unterhaltend geschrieben und erinnern in der Darstellung vielfach an Joh. Schorrs Art. Die Nachtseiten des römischen Glanzes und der herrschenden Krise Roms enthüllen sie ungeschminkt. Mit dichterischer Gestaltungskraft, gelegentlich mit einem Zwick auf die Gegenwart (England, das allg. Wahlrecht) schildert der Marburger Professor die Personen und den Boden, auf dem die geschichtlichen Ereignisse dahinrollen. Es ist ein erschütterndes Weltbild, das er zeichnet; eine Lektüre für Erwachsene, die imstande sind, aus der Darstellung der Tatsachen der Vergangenheit die Schlüsse auf die Gegenwart zu ziehen.

Georg Webers *Allgemeine Weltgeschichte* in 16 Bänden. 3. Aufl. Vollständig neu bearb. von *Ludwig Riess*. 2. Bd. Von den Perserkriegen zum Hellenismus und zur Vorherrschaft der Römischen Republik. 492—133 v. Chr. Leipzig, Wilh. Engelmann. 715 S. 4. F. 25 M., gb. 30 M. u. 50% Z.

Die Anlage der neuen Bearbeitung des grossen Werkes bringt für das erste Kapitel des zweiten Bandes das Zeitalter der Perserkriege und der Ständekämpfe in Rom. Der Blütezeit Griechenlands geht die gallische Wanderung nach Italien parallel. Während der griechischen Zersetzung organisiert Rom die Macht im Mittelmeer. Der Darstellung des Zeitalters

Alexanders und der Diadochen folgt eine Würdigung der hellenistischen Kultur und das Schlusskapitel gilt den grossen römischen Eroberungen am Mittelmeer. Klar und lobenswert, gern mit Zitaten der Alten (Thukydides u. a.) belebt, fliesst die Erzählung dahin. Immer kommt die neue Forschung zur Geltung. Die Belege hierfür geben die Erläuterungen (580—63), die sich mit umstrittenen Fragen beschäftigen und in die Sonderliteratur einführen. Ein Anhang bringt chronologische und Personentafeln; ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis erleichtert das Nachschlagen. Der ganze Band ist wiederum eine ganze Leistung geschichtlicher Darstellung. Studierenden, Freunden und Lehrern der Geschichte sei die Weltgeschichte Weber-Riess neuerdings empfohlen.

Tierkunde für schweiz. Mittelschulen, Sekundar-, Bezirks-, Real-, Fortbildungsschulen von *G. von Burg*. Aug. Kühne, Kaltbrunn. 67 S.

In dem vorliegenden Büchlein kommen die method. Ansichten des Verfassers noch reiner zum Ausdruck als in der seinerzeit besprochenen Pflanzenkunde. In 56 scharf umrissenen Abschnitten werden zirka 30 Vertreter unserer heimischen Tierwelt besprochen; einige Kapitel allgemeiner Natur sind zwischenhinein geschoben, stehen aber mit den übrigen Abschnitten in engem Zusammenhang. Einzelne Teile sind, als Beispiele für die Behandlung durch den Lehrer, etwas weiter ausgeführt. Das Buch ist kein Lese- und Unterhaltungsbuch. Es will dem Schüler nur das Gerüst für die Repetition bieten. Daher die gedrängte Kürze des Textes. Zahlreiche unvollendete Sätze und eingestreute Fragen regen zu selbständigem Denken und Vergleichen an. Einige Stilwidrigkeiten im Texte liessen sich aber durch geringen Mehraufwand beseitigen. — Dem Buch fehlt auch jede Illustration; es soll kein naturgeschichtl. Bilderbuch sein. Dafür ist es mit leeren Blättern durchschossen, damit der Schüler sich selber erklärende schematische Skizzen schaffen kann. Dass er so die Zeichnungen bei der Einprägung des Stoffes zur Hand hat, ist ein Vorteil dieser Anordnung; der Nachteil liegt darin, dass das Buch so nur einmal gebraucht werden kann. Wer auf dieser Stufe in Naturkunde unterrichtet, findet auch in diesem Buche von Burgs allerlei Anregung, wenn es auch auf den ersten Blick etwas nüchtern anmutet.

Söhns, Franz. *Unsere Pflanzen.* Ihre Namengebung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. 6. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. 218 S., gb. 3.20 Fr.

In gewinnend unterhaltender Art geht der Verfasser auf die Namen der Pflanzen nach Sinn und Gebrauch im Volksmund, in der Mythologie, in der Volksanschauung und Dichtung ein und gibt so mannigfache Aufschlüsse, dass das Büchlein seine Verbreitung wirklich verdient. Wer mit Kindern wandert, wird ihnen viel Freude machen, wenn er auf die Bezeichnung der Pflanzen eingeht, wozu ihm Söhns ein guter Berater ist. Für Lehrer sehr zu empfehlen.

Tkhela Lehnert. *Was ich vom englischen Leben sah.* Aus Tagebuchblättern. 2. Aufl. München 1920, C. H. Beck. 188 S. 13.50 M.

Ohne Freunde gefunden zu haben, kehrt die Verfasserin nach einem Jahr England-Aufenthalt wieder heim. Sie traf es weder in der Familie zu J., noch im Institut zu E. gut; es fliesst daher manches herbe Wort in die Erzählung ihrer Erlebnisse aus der Zeit der Königskronung. Sie spürt die werdende Spannung der Nationen, zieht die deutsche Erziehung vor und mahnt ihre Leute zur Selbstbesinnung. Ihr Buch gibt viele Einblicke in englisches Leben. Junge Leute, die sich nach England sehnen, sollten es lesen; wir wünschen ihnen, dass sie es «besser treffen». Dann wird auch ihr Urteil etwas anders ausklingen.

Mein zweites Schulbuch mit Einführung in die Druckschrift. Verfasst von *Jean Frei*, St. Gallen; *Ulrich Hilber*, Wyl; *Adolf Schöbi*, Flawil; *Karl Schöbi*, Lichtensteig. Illustriert von Gottlieb Merki, Männedorf.

«Mein zweites Schulbuch» bildet eine prächtige Fortsetzung der neuen St. Gallerfibel und wurde wie diese von einer Gruppe angesehenen Schulmänner verfasst. Jede Seite, jede Linie des Büchleins zeugt von Liebe und Verständnis für die kleinen Schüler, die in die Geheimnisse der Druckschrift eingeführt werden sollen. Hübsche, passende Reime, Liedlein und Geschichten machen dem kleinen, wissendstigen Studenten das Lernen zur Freude und die vielen eingestreuten Illustrationen beleben den Stoff auf ganz treffliche Weise. Dass durch

dieses Lehrmittel den formbildenden Betätigungen der Kinder Rechnung getragen wird, gereicht ihm zur Ehre: Bauen, Formen, Schneiden, Malen, Zeichnen sind Beschäftigungen, die dem Kinde die Schule lieb machen und die geeignet sind, das Interesse für den Stoff zu wecken und wachzuhalten. Jeder Unterrichtende wird an dieser Gabe einsichtiger und mit den Bedürfnissen der Kindesnatur vertrauter Schulmänner grosse Freude haben; die grösste Freude aber wird sie bei denen erzeugen, für die sie berechnet ist, bei den kleinen Schülern. Wir empfehlen deshalb dieses zeitgemäss ausgerüstete Werklein, das ein rechtes Produkt der Praxis ist, recht angelegentlich zur Anschaffung. Der Preis ist mit Rücksicht auf die hübsche Ausstattung recht bescheiden: es kostet 50 Rp. Versandstelle: Adolf Schöbi, Lehrer in Flawil. Für den Klassengebrauch reduziert sich der Preis auf 40 Rp.

Am gleichen Orte kann auch die neue St. Gallerfibel bezogen werden. Beide Büchlein kosten zusammen 2 Fr. und für den Klassengebrauch reduziert sich der Preis auf 1 Fr.

H. St.
Volbach, Fritz. *Die Klaviersonaten Beethovens.* Ein Buch für jedermann (Tongers Musikbücherei, Bd. 12/14). Köln a. Rh., P. J. Tonger. 299 S. gb. 6 M.

Zu den Büchern von Reinecke, Riemann, Nagel über Beethovens Klaviersonaten fügt der Universitätsmusikdirektor von Münster ein «Buch für jedermann», das in Liebe und Begeisterung auf möglichst einfache Weise in das tiefere Verständnis der Klaviersonaten des grossen Meisters der Rhythmik und der musikalischen Gegensätze einführt. Die gutgeführte Erklärung mit ihren beigegebenen Notensätzen wird zu einem Bild von dem geistigen Arbeiten des Komponisten. Geschenkbuch für Studierende der Musik und Musikfreunde.

Reigen-Sammlung von *Minna Radczwill* mit einem Anhang: Tänze nach Instrumentalmusik. 4. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner.

Den Körper zur Anmut und Ausdrucksfähigkeit bilden, will dieses Turnbuch. Gibt die Einleitung Aufschluss über Wert und Übung des Reigens, so bietet der Hauptteil eine Reigen-sammlung mit Musik und zeichnerischer Darstellung der Bewegungen. Die Sammlung hat sich bewährt und zur Belebung des Kinderspiels und der Volkstänze viel beigetragen.

Systematisches Kopfrechnen von *Franz Müller.* Ein vorzügliches Werklein im Sinne der Schulreform! Von den Bedürfnissen des täglichen Lebens ausgehend und in der Praxis erprobt, bietet es eine Fülle abwechslungsreichen, anregenden Stoffes für den mündlichen Rechenunterricht an Primar-, Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Franz Müller weiss aber nicht nur in der Auswahl des Stoffes das Interesse der Kinder zu wecken, sondern er trifft auch in der ungezwungenen, frischen Art der Aufgabenstellung den Ton, welcher einem wahrhaft herzlichen Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler entspringt. Wer einen interessanten, kurzweiligen und erfolgreichen Rechenunterricht zu erteilen wünscht, greife zu diesem Büchlein!

Fr. Sch.
Kleine Schriften. In einem akademischen Vortrag, gehalten am 16. Jan. 1920 in der Universität Bern: *Die Färbungen des Himmels* (Bern, K. J. Wyss, 30 S. 1.50 Fr.) verfolgt Dr. *Paul Grunau*, Professor der theoret. Physik, die Farbenercheinungen am Himmel vom Frühmorgen- bis zum Spätabendlicht, um sie nach ihren Ursachen und ihrem Wechsel klar zu machen. Warum ist der Himmel blau, ist eine Frage, die erörtert wird. Über die Wirkung trüber Medien war Goethe auf dem rechten Wege der Erkenntnis. Der Vortrag führt den Leser zu einem erneuten Interesse an den Himmelsfärbungen und lässt sie manchem schöner leuchten. — In Bern ebenfalls erscheint die Schrift: *Vier bündnerische Schulrepubliken* aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von *Alfred Rufer* (Bern, Ferd. Wyss, 38 S., 2 Fr.). Der Leser weiss, es handelt sich um das Seminar Haldenstein, das Philanthropin zu Marschlins, die Nationalschule zu Jenins und das Seminar Reichenau. Was der Verfasser daraus hervorhebt, das sind die Einrichtungen der Selbstregierung und des Schülergerichts, die er aus Programmen und Berichten darstellt, damit sie in der Schweiz unter Anknüpfung der eigenen Vergangenheit Anregung zur innern Gestaltung der Schule geben, wie sie Dr. W. Förster fordert. Sachlich enthält die Schrift nichts Neues.

Das Wochenprogramm. Von A. Eberli, Kreuzlingen.

Motto. Alles muss ineinander greifen,
Eins durch das andre gedeihen und reifen.

Häufig wird unserer Schule der Vorwurf der Plan- und Ziellosigkeit in der Stoffauswahl gemacht. Es werde zu viel Realstoff behandelt, dann alles mögliche neben- und durcheinander, ohne inneren Zusammenhang, ohne Einstellung auf ein bestimmtes Unterrichtsziel. Dass es der Schularbeit oft an der nötigen Konzentration fehlt, darüber dürften wohl alle Einsichtigen klar sein.

Um aus der für Schüler und Lehrer gleich schädlichen Ueberlastung mit Wissensstoffen aller Gattung herauszukommen und mehr Plan und Ziel in den Sachunterricht zu bringen, ist der Versuch gemacht worden, für die einzelnen Sachgebiete möglichst lückenlose Stofffolgen aufzustellen in der Meinung, damit eine Richtschnur für das Jahrespensum zu spannen. Solche Jahrestoffprogramme für jedes Fach vorausbestimmend fürs ganze Schuljahr festzunageln, bedeutet indessen ein derart schwieriges und zeitraubendes Unternehmen, dass die allgemeine Durchführbarkeit von vorneherein ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es fragt sich überhaupt, ob der Erfolg die aufgewendete Mühe wert sei und nicht einer besseren Sache würdig wäre? Auf Grund der Erfahrungen glaube ich behaupten zu dürfen, dass der Wert von «Lehrgängen» für spezielle, aus dem Zusammenhang des Lehrpensums herausgerissene Sachgebiete (Geographie Geschichte, Naturkunde, Geometrie) vielfach überschätzt wird. Solche Spezialvorlagen bergen die grosse Gefahr in sich, dass sie den Lehrer verleiten, unbekümmert um das grosse Ganze, auf Teilziele loszusteuern und dabei die grosse Linie im Erziehungs- und Bildungsplan aus den Augen zu verlieren, namentlich auch die Schranken zu vergessen, die dem Sachunterricht gegenüber den Gesinnungs- und Kunstfächern gezogen sein müssen. Als eine weitere gefährliche Folge erscheint dabei die Tendenz, vom Stoffe auszugehen, den Stoff an erste Stelle zu rücken, also eine ganz falsche Einstellung auf die beiden Pole, um die sich alles Unterrichten dreht; auf den Stoff einerseits und das Kind andererseits. Von diesen beiden grundlegenden Faktoren muss unbedingt das Kind der primäre sein. Die Bedürfnisse des Kindes, resp. der Klasse bilden daher den einzig richtigen und zuverlässigen Ausgangspunkt für das Ausmass des Lehrstoffes.

Was für eine interessante, vielgestaltige Lebensgemeinschaft bedeutet eine Schulklasse von dreissig Kindern! Welche Summe von Intelligenz, Gemüts- und Willenskraft steckt in dieser Schar junger Menschen, welche Fülle von Anlagen, Keimen, latenter Kräfte schlummern in einer solchen Klassengemeinschaft! Mit einem gewissen Gefühl des Schauers treten wir vor eine neue Klasse hin. Hundert Fragen drängen sich uns auf! Ist die Klasse, als Ganzes genommen, intellektuell begabt? Wie ist sie künstlerisch veranlagt? Wie moralisch? Wie gesundheitlich, körperlich? Wie viel Fleiss und Energie steckt in ihr? Hat sie viel gesundes Holz, jugendfrisches, vorwärts treibendes Leben?

Es bedeutet ein schweres Stück Arbeit, sich auf diese und andere Fragen Antwort zu verschaffen, die durchschnittlichen Fähigkeiten der Klasse zu erforschen. Jede Klasse hat ja ihr bestimmtes Gepräge, ihre besondere Stufe der Leistungsfähigkeit, ihre starken und schwachen Seiten. Es handelt sich hier natürlich nicht um feststehende, absolute Werte, sondern um relative, die dazu noch beträchtlichen Schwankungen unterworfen sind. Durch Zuzug und Abgang von guten und schlimmen Elementen, durch günstige oder ungünstige Entwicklung der einzelnen Glieder kann sich das Bild, das Klassengesicht, bedeutend verändern. Und dann ist ein solcher Klassenorganismus erst noch von allen möglichen äusseren Einflüssen abhängig. Witterungscharakter, Jahreszeiten, Feste, ernste und frohe Ereignisse, Krankheit und Not, alles dies sind Faktoren, die ihre Wellen in die Kinderherzen und damit ins Schulzimmer werfen.

Alle diese Faktoren nun müssen, bald mehr, bald weniger, bei der Stoffauswahl berücksichtigt werden, sonst geht unser Unterricht einfach am Innersten des Kindes vorbei und es wird gezwungen, ein Doppelleben zu führen. Auf dem Fundament des körperlichen, geistigen und moralischen Durchschnittes der Klasse muss sich das Lehrstoffgebäude erheben. Die Stoffauswahl wird sich vom Interesse, den Bedürfnissen und der Kraft der Klassengemeinschaft leiten lassen und so namentlich eine häufig begangene Ungerechtigkeit vermeiden, die darin besteht, das Lehrziel zu hoch zu stecken, nur auf die Begabteren zuzuschneiden und dadurch die Armen im Geiste, die heutzutage doch überall einen grossen Prozentsatz der Klassen ausmachen, zu vernachlässigen. Es liegt in der Würde und Bürde unseres Amtes als Volksschullehrer durchaus inbegriffen, dass für alle Volkskinder etwas abfallen muss vom Tische der öffentlichen Belehrung und Bildung. Darum tut uns mehr Anpassung an den geistigen Durchschnitt der Klasse not. Wie der Sänger mit dem König gehen soll nach dem Dichterwort, so der Lehrer mit dem Kinde, resp. der Klasse. Damit dürfte hinreichend begründet sein, warum es nicht angeht, Unterrichtsstoffprogramme auf lange Zeit hinaus festzulegen. Die Hauptsache ist, dass der Lehrer am Anfang des Jahres schon in grossen Zügen weiss, was er will.

Eine beinahe ideale Lösung der Stoffprogrammfrage in der Volksschule bedeutet nach meinen Erfahrungen das inhaltlich zusammengestimmte Wochenprogramm. An einem ausführlichen Beispiel möge die Art ihrer Auffassung und Durchführung dargestellt werden.

4. Klasse.

Es ist Herbst. Gerne kehren die Schüler nach den Ferien ins behaglich geheizte Schulzimmer zurück. Jetzt beginnt die fruchtbarste und ruhigste Zeit für intensive Schularbeit. Es kann nichts schaden, auch den Kindern dies ausdrücklich zum Bewusstsein zu bringen und anfangs des Winterhalbjahres einen Appell an ihren Fleiss und ihren Lerneifer zu richten. Prächtige Anknüpfungspunkte hiezu bietet die Erzählung von Heinrich Zschokke (Thurg. IV. Lesebuch S. 20): Die Rübenlampe. Diese kurze Geschichte aus der Jugendzeit eines berühmten Mannes, erzählt von einem lernbegierigen Knaben, der allen Hindernissen zum Trotz seinen Wissensdrang zu stillen suchte und den die Not so erfinderisch machte, dass er aus einer Rübe eine einfache Lampe zu verfertigen wusste. Das Vorbild dieses einfachen, strebsamen Jungen, der es aus ärmlichen Verhältnissen zum angesehenen Manne brachte, wirkt in hohem Grade erzieherisch. Wir besitzen also einen prächtigen Gesinnungsstoff. Und nun, was ist das eine Rübenlampe? Eine kurze Prüfung ergibt, dass darüber in den Kinderköpfen die dunkelsten Vorstellungen herrschen, die im Interesse eines klaren Verständnisses aufgehellt werden müssen. Wir kommen dadurch auf die Gemüße zu sprechen, die gerade in dieser Zeit entweder in den Gärten eingegraben oder eingekellert werden. Die naturkundliche Behandlung der Wurzelgemüse ist daher jetzt gegeben. Der Verlauf der Lektion beweist erst, wie nötig es ist, Ordnung und Klarheit in scheinbar bekannte und alltägliche Begriffe zu bringen. Prächtig, viel besser als es je an Bäumen geschehen kann, lassen sich die Begriffe Pfahlwurzel (Rettig, Rübe) und Faserwurzel (Lauch) ableiten. Sämtliche Gemüsesorten werden von den Kindern auf Wunsch in natura gebracht und wir besitzen nun ein geeignetes Anschauungsmaterial, das Stoff zu vielseitiger Verarbeitung liefert, vor allem sprachlich und zeichnerisch. Dankbar ist es, den Kindern zu zeigen, wie man aus einer weissen Rabe eine Lampe (Räbenlicht) schnitzt und in Betrieb setzt. Vielen ist dieses altherkömmliche, unterhaltende einfache Belustigungsobjekt noch unbekannt und manche lassen sich dazu begeistern, zu Hause selbst ein Räbenlichtlein herzustellen. Während die Knaben in der Modellierstunde die Gemüsesorten charakteristisch nachzubilden suchen, schneiden die Mädchen gern aus farbigem Klebepapier die Silhouetten der Gemüseformen aus. Sind wir im Rechnen gerade an der Einführung der Gewichts-

sorten, so liefern uns die mehr oder minder gewichtigen Wurzelknollen ein gegebenes Material zu Uebungen im Schätzen und Wägen (Notieren: 1 Lauch wiegt 50 g etc.). Bei der Behandlung und körperlichen Darstellung einer primitiven Oellampe (Rübenlampe) sind wir ganz von selbst auf die Entwicklung der Lampe, vom Span über die Kerze, zur Oellampe gekommen und sprechen in der Heimatkunde beim Strassenkapitel etwas über die Entstehung unserer Strassenbeleuchtung.

Auf diese gewiss nicht gekünstelte und gezwungene Art schliesst sich fast der gesamte Unterrichtsstoff zu einer Einheit zusammen. Es ist weniger ein Behandeln von Einzelheiten als ein Durchgestalten eines Stoffkomplexes nach den verschiedensten Richtungen, nicht etwa nur intellektuell, sondern auch künstlerisch, manuell, vor allem aber auch erzieherisch. So kommt der ganze Mensch auf seine Rechnung.

Übersichtlich nach Fächern geordnet, ergibt sich folgende Darstellung des Wochenprogramms:

1. Gesinnungsstoff: Heinrich Zschokke.
2. Lesen und Erzählen: Die Rübenlampe.
3. Sprache schriftlich: Wortbildungen zur Erz. Rübenlampe, Wiedergabe (Wie es H. Z. selbst erzählt!). Fehlerdiktat.
4. Aufsatz: Wie ich ein Räbenlicht machte.
5. Naturkunde: Die Herbst-Gemüse.
6. Rechnen: Schätzen und Wägen der verschiedenen Gemüseknollen.
7. Geschichte: Die Entstehung der Lampe.
8. Heimatkunde: Unsere Strassenbeleuchtung.
9. Skizzieren: Die Wurzel-Gemüse.
10. Zeichnen: Illustration zur Rübenlampe. Die Räbe und das Räbenlicht.
11. Handarbeit: Modellieren v. Gemüseknollen (K.). Ausschneiden mit Schere (M.). Anleitung zur Herstellung von Räbenlichtern zu Hause.

Es sei am Schlusse noch gesagt, dass sich die Wochenprogramme bei den Schülern auffallender Beliebtheit erfreuen. Es erscheint ihnen offenbar deshalb so gegeben und natürlich, eine Arbeit am Ende der Woche abzuschliessen, weil das bei den Eltern zu Hause oder im Geschäft ja auch häufig vorkommt. Im sauberen Abschluss einer Wochenarbeit haben wir einen mächtig antreibenden Impuls gewonnen zu fleissigem, zielbewussten Schaffen, einen viel edleren jedenfalls, als es die Aufstachelung des Ehrgeizes mit in weiter Ferne winkenden Zeugnisnoten bedeutet. Die Schüler gehen am Samstagmittag mit dem Bewusstsein nach Hause, in der verflossenen Woche etwas gelernt zu haben, wieder ein Schritchen vorwärts gekommen zu sein. Der Lehrer wird für die Mühe, welche das Aufsuchen und die vielseitige Durcharbeitung eines Wochenstoffes immerhin kostet, reichlich belohnt durch freudige Arbeit der Schüler und reichen Erfolg. Mit innerer Befriedigung darf er konstatieren, dass auch er mit der Klasse ein kleines Stückchen vorwärts gekommen ist auf dem Wege zur Kraft, gemäss dem Schillerwort:

Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken.

Splitter und Spähne aus meiner Werkstatt.

Von A. Stierlin, Frauenfeld.

1. Wie es kam. Lehrer zu werden war der Traum meiner Bubenjähre. Aber das Schicksal höhnte mich. Drei Jahre lernte ich die Schreinererei beim kleinen Gustav. Dann sah ich mir die Welt an und häuselte und sparte die Batzen. Bis zum 26. Lenze stund ich in schwerer Arbeit Fron. Dann reichte der Sparpfennig zum Eintritt ins Seminar. Es war nicht leicht, so spät noch studieren, wiewohl ich den Gedankenkasten nie hatte staubig werden lassen. Aber es ging. Da brach der Krieg aus. Das Seminar schloss die Tore, und einer sass auf dem Pflaster, der war nicht Fisch und nicht Vogel, kein Schreiner mehr und noch kein geechter Lehrer. Wieder rang ich mit dem Schicksal.

Am Bodensee ist ein kleines Schulhaus. Dorthin verschlug mich als Vikar für den Lehrer, der Grenzwacht stand. Im Frühjahr erhielt ich dann im alten Ordenshaus am Bodan den Schlag zum Ritter vom roten Tintenfass. Ich war am Ziel meiner Bubensehnsucht! Nur ein halbes Jahr war der Dreissigjährige wandernder Scholar. Dann wurde ich sesshaft, wenn auch nicht für lange. Bald kam ich in Thurgaus Hauptstadt.

Ehre und Würde und noch grössere Bürde. Kaum war ich in F., so gab man mir zu verstehen, dass die Ehre zwar gross, aber der Gehalt klein sei. Nebenbeschäftigung war daher die Losung, ob gern oder ungern. Gern, denn es begann für mich eine neue Zeit: Ich erhielt einen Hobelkurs zugeteilt. Da erwachte in dem Lehrer der Schreiner wieder, und beide vertrugen sich sehr wohl in einer Person. Warum berichte ich so weit-schweifig und hole meine Splitter so weit her? Nicht um gross zu tun, sondern damit das Folgende verstanden werde; ich hätte sonst kein Recht eigene Pfade zu gehen.

Meine Hobelbuben machten mir bald Freude. Einen Hobelbankkurs für Lehrer hatte ich nicht mitgemacht, aber die Handarbeit lag mir von früher. In methodischer Beziehung machte ich manchen Schnitzer. Meine Anforderungen an meine Schüler waren zu hoch; ich setzte zu viel voraus. Ein lieber Freund gab mir methodisch wertvolle Winke, denn wir hatten das Lokal gemeinsam, in dem wir hobelten. Hab Dank, Sepp! Erst hielt ich mich streng an die beiden Handarbeitsführer den Zürcher und den Basler; denn sie sind gut. Da kam etwas Unerwartetes. Meine Buben machten mich stutzig. Einer kam und sagte: «Herr L.! Meine Brüder haben die Gegenstände schon alle gemacht, die Sie mit uns herstellen wollen. Die Mutter hat gesagt, wir hätten genug solche «Gfätterlisachen» zum abstauben, und wenn ich das gleiche Zeug bringe, so werfe sie das «Glump» zum Fenster hinaus.» Ein Lamm war ich nie. Aber vor dem Sturm müsse man erst die Knöpfe am Rocke zählen, hat meine Mutter oft gesagt, und ich wiederholte: Gfätterlisachen, Abstauben, Glump. — Das gab zu denken. Also praktische Gegenstände sollten her, die nicht bloss abzustauben sind. Die Lektion war derb, aber gesund. Bub, deine Mutter hat nicht weit neben das Ziel geschossen, dachte ich, und laut rief ich den Knaben zu: Nächstes Mal machen wir etwas ganz Besonderes, Neues, Selbstgesuchtes. Wie sie wieder kamen, erstellten wir einen zusammenlegbaren Schemel eigener Erfindung. Darob Hallo und Freude und Eifer wie nie zuvor. Das war ein Fingerzeig. Von da an machte ich keine Dilletantenarbeiten mehr, sondern echte, zunftgerechte Schreinerstücke, die jedermann braucht.

Einige Zeit darauf kam unser Inspektor, Hr. Bach, der Vorkämpfer für Handarbeit im Thurgau. Zu fragen hatte er nicht sehr viel, aber zu lügen. Er kam wieder und nochmals und schaute dem «Neuen», der so abseits von der Heerstrasse ging, scharf auf die Finger. Ich verübte weitere Ketzereien, doch mein Visitor hatte Freude daran und meinte: Nur vorwärts! Und wenn ich hier erzähle, wie ich Schreiner-Lehrer wurde, so ist ein Freund am Zürichsee schuld, der im Zeichnen seine eigenen Wege geht.

2. Wie wir's treiben. Und sie kamen, die werkfreudigen Buben. In hellen Haufen allemal zur Musterung bei Beginn des Schulhalbjahres. Die Kleinen werden in die «Pappi», zu den Karton- und Papierarbeiten abkommandiert, die Viert- und Fünftklässler zigeunern, d. h. sie machen in Naturholz. Die Grossen aber, und als solche fühlten sich schon die Schüler des zweiten Halbjahres der fünften Klasse, die melden sich samt und sonders für die «Höbli» an. Alles will hobeln. Und ein Teil will noch schnitzen; aber nur, wer heute ein Hobelstück sauber fertig bringt, darf es nächstens mit Flach- und Tiefschnitzerei zieren.

«Nehmen Sie doch meinen Max noch in Ihren Hobelkurs. Ich bin Witwe, weiss ihn nicht zu beschäftigen in seiner Freizeit und wäre Ihnen dankbar; denn ich merke, er wird dabei auch erzogen.» so schrieb mir einst eine Mutter. Es war noch ein Platz frei. Max kam. Wir kannten uns schon. «Was willst du machen, Max?» — «Meinem Vater ein Kreuz auf's Grab.» Und er fertigte ein einfaches, eichenes Symbol, schlicht und würdig auf das Grab seines Vaters. Und gegenwärtig schafft er an einem zweiten für seine tote Mutter. Wir haben uns verstanden, der Max und sein Lehrer, denn das Kreuz auf meiner Mutter Grab ist sein Modell. Pietät in der Schreinerwerkstatt. Am schönsten ist's, eigene Schüler im Handfertigkeitskurs zu haben. Die kennt man und doch nur einseitig. Es gibt Schmerzenskinder in der Schule. Ein solches war Hans R.: Langsam im Denken, schwach in der Orthographie. Als er sich für's Hobeln meldete, hätte ich ihn am liebsten abgewiesen. Doch er kam und machte mir Freude. Ein prima Handarbeiter war er, praktisch, anstellig, dazu bescheiden, lieb und dankbar. Von da an hab ich ihn anders gewertet, als werdenden Mann, der seinen Weg machen wird. O, dass wir Lehrer die Gnade hätten, jedem Kinde «s geschlacht

Seite» abzulauschen, wie jener Schwabe sagte, als ihn der Pfarrer fragte, warum er seine Prügel so oft drehe, ehe er sie spalte. Gespreizt und zimperlich kommt manch Muttersöhnchen in die Werkstatt. An der gleichen Hobelbank werkt ruhig und sicher ein Arbeiterbub und nötigt durch seine Hilfeleistung dem andern Achtung ab. Lösung des sozialen Problems, sagten die Grossen.

Noch sehe ich Onkel Zimmermann dort im Weinländerdorf, wie seine Augen aufblitzten, wenn er uns, seine Zwillinge und mich, pächelnd in der Boutik sah. Seine Worte waren nicht gerade gewählt, wenn er vom Geschirrverteufeln sprach, während wir uns mit der angefangenen Armbrust plüchteten. Aber die Werkstatt zog uns immer wieder an. Seine vier Rangen sind als Schreiner, Wagner, Maurer und Gärtner wohlbestallte Handwerker geworden. Ohne Anmassung, der Lehrer der Handarbeit kennt die Jungen besser, als der amtliche Berater. Wir sehen nicht alles, aber vieles, und Onkel Z. sah's auch.

In der Werkstatt wird nicht nur gehobelt und gehobelt. Wir ziehen den Kittel aus, machen die Fenster auf, pumpen Luft in den Brustkasten, die Buben singen, wenn es sie freut. Und Freude haben sie am Schaffen, Nageln, Bohren. Geht etwas in die Brüche, nun, so ist der Jungknab gestraft genug, indem er seinen Vorsprung verliert. Ruhigen Wetteifer grüsse ich als gutes Zeichen. Mit Worten kommt in der Werkstatt keiner vorwärts. Treten da zwei junge Kantonsschüler bei uns ein. Es war ihnen zu wenig bequem, und sie gingen wieder; unsere Werkstatt ist ja keine Zwangsarbeitsanstalt. Doch was ist das? «Herr St., mein Putzhobel hat eine Lücke im Eisen!» — «So, und das ganz von ungefähr?» — «Nein, ich habe — der Bankhaken stand zu hoch.» — «Der wurde auf einmal so hochmütig?» — «Nein, ich bin selbst schuld, ich habe ins Eisen gehobelt.» — «Jetzt siehst du die Folgen der Unachtsamkeit. Geh zum Schlosser, lass die Lücke nachschmirgeln und zahle den Batzen dafür!» Sie freuen mich, die Buben, die noch fähig sind, zu einem Fehler zu stehen. Meine Holzkünstler lernen mit der Zeit, ihr Werkzeug respektieren und achten wie einen Freund und Helfer; denn sie erfahren ja selber, wie sehr Freude oder Aerger vom guten Stand desselben abhängt. Was der Pfuscher im Heft hat, das tut ihm nicht weh. In der Werkstatt aber bringt Pfuschen eigenen Schaden. Angesichts seines Werkes gelobt sich der Flüchtige Besserung er wird ein anderes Männchen, sein Tun und Lassen ändert sich: Charakterbildung beim Sägen.

3. Was wir treiben. In einem Dorf am Ottenberg fuhr in den Oktobertagen ein Fuhrwerklein mit Hausrat hochgeladen der Lehrerwohnung zu. Sofort knüpften sich allerlei Reden daran. Es war nicht, was die Leute meinten; es waren Hausratstücke, die in einem Hobelkurs entstanden waren. Ihrer fünfzehn waren zusammengeworfen, erst acht Samstag, dann noch zehn Tage nacheinander im Herbst. Und wie haben sie gearbeitet, von morgens 7 Uhr bis abends 6 mit Säge, Hobel, Hammer! Dabei gab's manchen Spass, vielleicht etwas zu wenig Sang. Und was trieben wir? Erst wurde die Hobelbank erklärt; denn singende und spannende Bankspinneln sind unerträglich. Dann kam die Säge dran. Und im Nu erstand ein einfacher Lattenrost aus Kistenholz: Raupholzarbeit. Nägel einschlagen, Vernieten nach Zunftgebrauch, Fausten und Sägen lernten da manche unter Schwitzen. An der Flaschenkiste ging's schon besser. Ein Nagelkästchen war Zwischenarbeit der Schnellläufer. Dann folgte ein Starenkasten (schräg sägen), und als letzte Arbeit in Raupholz eine Dörrhürde, oder zwei aufeinander. Also sechs Tage Sägearbeit mit Spannen der Sägeschnüre, Feilen der Säge, Herstellen eines Feilenklobens. Der Weg ist vielleicht eine Ketzerei; wir bleiben ihm treu.

Das erste Hobelstück war ein einfach Brettchen, ein Handtuchhalter, bearbeitet nach allen Regeln der Schreinerei. Lebungsstücke gab's nicht. Es folgten: eine Stosslade (schon etwas Präzisionsarbeit), ein Fleischteller aus Ahorn, Schemel eigener Erfindung, Tabouret, Krankentischen, Bockleiter, Briefbeschwerer, Speisekästchen. Das war der Hausrat. Für 30 Fr. Holz hatte jeder Teilnehmer verarbeitet; ein Schreiner wertete die fertigen Sachen auf 160 Fr. Doch nicht hierin liegt der Nutzen, sondern im formalen Wert: Erlernen der verschiedenen Tätigkeiten, Kenntnis der Holzstruktur (Austausflicken, Harzgallen ausbrennen), vor allem genaues Arbeiten. Jeder Gegenstand wurde gezeichnet, gross und deutlich, nach Grund-, Aufriss und Parallelperspektive. Eine Holz-

liste wurde für jeden Gegenstand aufgestellt. Kostenberechnungen wären das Nächstnötige gewesen. Ein weiterer Wert des Kurses lag in der Berührung mit dem Handwerk. Gemeinsame Arbeit war überdies gemeinsame Freude. Und etwas von ihrem Eifer und ihrer Schaffenslust werden die Teilnehmer in ihre Gemeinden weiter tragen, und wenn ihre eigenen Kurse die Jungen in gleicher Freude begeistern zu gemeinsamer Arbeit, zur Förderung eigener Tätigkeit, zu gegenseitiger Hilfeleistung und Rücksichtnahme, dann hat der Hobelkurs zu Weinfeldern seine Frucht getragen, und der Leser entschuldigt, dass ich einige Splitter und Spähne aus meiner Werkstatt hier zusammengefügt habe. Sie wollen ein kleiner Beitrag werden zur Förderung der Handarbeit im Dienste der Erziehung zur Selbsttätigkeit.

(Etwas verkürzt. D. R.)

Schulwanderung.

Kürzlich ging die Meldung durch die pädagogische Presse, dass der Lehrplan von Berlin regelmässige Schultage mit Wanderung, Arbeit im Freien oder Besuch einer Werkstatt, mit einem Wort gemeinsames Erlebnis, verlange. Für grosse Städte haben die Schulwanderungen ihre Schwierigkeiten. Oft sagen die Leute, die einer Klasse begegnen: «Die Lehrer sind immer auf der Wanderung. Bequem! . . .» Sie ahnen nicht, welche Sorge jeder Ausmarsch mitbringt, bis wieder alle die kleineren oder grösseren Schüler zu Hause sind. Und soll eine Wanderung nützlich und wertvoll, ein Gewinn, eine Förderung der Schüler sein, so muss sie gut vorbereitet werden. Bis die Arbeitsgemeinschaft im Freien mit Gartenbau oder Baum- und Beerenzucht usw. allgemein möglich ist und eingerichtet sein wird, müssen wir uns mit der Schulwanderung begnügen und aus dieser so viel als möglich herausbringen. J. Keller's hübsches Buch über Schulwanderungen (Leipzig, B. G. Teubner) bietet reichlich Anregung und Anleitung. Am besten ist's aber, wenn der Lehrer (Lehrerin) sein eigenes Wanderbuch für die nächste Umgebung erstellt. Ein solches Buch, von einer Lehrerin sorgfältig ausgeführt, mit Skizzen, Klebarbeiten, eingefügten Zeichnungen reichlich ausgestattet, grad so einfach und natürlich angelegt, dass Kinder zur eigenen Gestaltung gereizt werden, spielt uns der Zufall in die Hand. Was es enthält, sind die Beobachtungen, die zu verschiedenen Zeiten des Jahres zu machen sind. Was hier nur mit einem oder zwei Worten angedeutet werden kann, ist sorgfältig ausgeführt und mit der Deutung durch Zeichnung und Arbeit versehen. Also:

3. Februar. Nach W. Wintertag nach Kalender, aber warmer Frühlingstag: Milde Luft, schon ein Schneeglöckchen. Am Bach Spuren des Winters: leichte Eiskruste gefrorene Strasse im Schatten, dürre Blätter. Reif am Schattenhang, plätscherndes Bächlein halb unter Eis. Am Waldrand kleine Bäumchen in Reihen, Baumschule; grosse Knospen, aha Kastanienbäumchen. Am sonnigen Rand Haselstauden, die ersten Kätzchen, Blütenstaub, andere Blüte mit Federkrönchen. Dort das erste Schlüsselblümchen. In der Ebene Saatfelder; Aussehen. Bei dem Bauernhaus ein Pumpbrunnen. Wie eingerichtet? Erklärt, in der Schule im Bild und mit Röhre usw. herzustellen. Lauernde Katze. Maus an die Sonne. Neuer Gesprächsstoff. Feinde der Maus. — Es will Abend werden. Heimkehr. Die Wanderung bietet für Tage Stoff zur Aussprache zu Arbeiten: Zeichnen, Kleben, Modellen. Daraus erwachsen neue Pläne. Die nächste Wanderung wird reicher. Für jeden Monat ist wenigstens eine Wanderung skizziert. Das Heft der Lehrerin führt die Ausbeute an. «Und ich hab's gemacht,» sagt der Lehrer. Um so besser. Wie die Wanderung und Arbeit im Freien für die Gemütsbildung der Kleinen auszuwerten sind, das zeigt u. a. J. Springer in dem Buch: Aus der Praxis des Elementarunterrichts (Leipzig, 1920. E. Wunderlich. 2. Aufl., 12 M.).

— «So, von heut ab müsst ihr keine Gedichte mehr lernen, jetzt dürft ihr das tun. Wer ein Gedicht, ganz gleich, wo ihr es findet, gelernt hat, der kann dies zu Beginn des Unterrichts melden, und dann darf er es vor der Klasse vortragen,» sprach der Lehrer zu N. zu seinen Schülern. Bald wagten sich immer einige, dann immer mehr zum Vortrag, und er hatte seine Freude, wie die Kinder zu Hause Bücher durchstöberten, um schöne Gedichte zu finden. Das Verzeichnis des Gelernten bot Interesse und mancher Vortrag wurde zum Erlebnis.

(s. Bad. Lehrertg.)

Eine vergnügte Lesestunde.

In unserem Schulbuch steht folgendes hübsche Gedicht:

Guten Morgen!

Nun reibet euch die Aeuglein wach!
Die Schwalben zwitschern schon am Dach,
Die Lerche singt schon in der Luft;
Die Blume prangt in Tau und Duft.
Guten Morgen!

Die Sonn' ist längst auf ihrer Bahn,
Auf seinem Posten kräht der Hahn;
Die Tauben flattern aus dem Schlag
Und sonnen sich im ros'gen Tag.
Guten Morgen!

Was nur die Hände rühren kann,
Das schickt sich jetzt zur Arbeit an.
Die Nachbarsleut in Stadt und Land,
Sie drücken sich zum Gruss die Hand.
Guten Morgen!

Löwenstein.

Wir lasen dieses Gedicht in der Schule im Januar. Es war ein denkbar trüber, stürmischer Morgen. Bis nach 9 Uhr mussten wir das elektrische Licht brennen lassen. «Passen diese Verse für heute?» fragte unser Lehrer. «Nein,» lachte die ganze Klasse im Chor. Auch die Ungeschicktesten merkten, dass heute alles ganz anders sei. «Da müssen wir die Sache ändern. Doch ein Gedichtlein soll es womöglich bleiben. Wir versuchen, ob wir nicht miteinander ein paar Strophen fertig bringen über den heutigen trüben Morgen. — Karl, hat dich heute die Mutter aus dem Schlafe wecken müssen?» — «Nein, ich war schon lange wach wegen dem Sturm.» — Lehrer: «Also könnten wir etwa anfangen: Schon lange . . .» — Schüler: «Schon lange sind meine Aeuglein wach.» — L.: «Die Schwalben werdet ihr schwerlich zwitschern gehört haben.» — Sch.: «Nein, die sind ja jetzt in Afrika.» — L.: «Was habt ihr dafür vernommen?» — Sch.: «Der Wind heulte. — Die Bäume rauschten. — Ein Fensterladen wurde zugeschmettert. — Die Fenster zitterten. — Ein Ziegel flog auf den Vorplatz hinunter.»

Wir brachten nach und nach mit Hilfe des Lehrers zusammen:

Schon lang sind meine Aeuglein wach.
Der Sturmwind rüttelt arg am Dach.
Es pfeift und tost; es stöhnt und ächzt.
Ein Fenster klirrt. Der Rabe krächzt. Trüber Morgen!

Ist das nicht schön? Dann ging's weiter: L.: «Wie stand es mit der Tageshelle?» — Sch.: «Ich fand kaum meine Hosen. — Wir mussten zum Waschen und Ankleiden noch die Lampe anzünden. — Alle Morgen muss ich die Katze zum Haus hinauslassen; aber sie wollte nicht gerne in den Regen hinaus.» — L.: «Gut, das gibt am Ende wieder eine Strophe.» — Nach vielem Drehen und Drehseln und Reimwörtersuchen lautete sie:

Ich zünde unsre Lampe an,
Dass ich die Hosen finden kann. (Die Mädchen sagten:
das Rücklein.)
Die Katze will nicht aus dem Haus.
Es peitscht der Regen, 's ist ein Graus. Trüber Morgen!

L.: «Und ihr, habt ihr auch gejammert wie das Kätzlein als ihr euch im Regen auf den Schulweg machen musstet?» — Sch.: «Nein, ich habe einen Schirm. — Einer Frau hat der Wind den Schirm umgekehrt. — Ich habe die Pelerine genommen und die Kapuze über den Kopf gezogen. So dünkt es mich ganz lustig, wenn es auch regnet und windet.»

Das sagten wir nun so: — — Aber nein, ich will unser ganzes Gedicht hersetzen:

Trüber Morgen.

Schon lang sind meine Aeuglein wach.
Der Sturmwind rüttelt arg am Dach.
Es pfeift und tost, es stöhnt und ächzt,
Ein Fenster klirrt. Der Rabe krächzt.
Trüber Morgen!

Ich zünde unsre Lampe an,
Dass ich die Hosen finden kann.
Die Katze will nicht aus dem Haus.
Es peitscht der Regen, 's ist ein Graus.
Trüber Morgen!

Zu jammern wär' mir viel zu dumm.
Ich werfe meinen Mantel um,
Und unter der Kaputz' hervor
Ruf jedem lustig ich ins Ohr:
Guten Morgen!

Rasch ging unsere Stunde dahin. Das Gedicht vom Löwenstein aber lasen wir im Frühling freudig noch einmal.

W. R.

Märchen.

Märchen sass im Walde in einer Grotte und träumte. Es hatte ein liebes, holdes Gesichtlein und lächelte leise im Schlaf. Da sass es geschützt und geborgen, und niemand störte es, denn der Wald war gross und tief. Und seine Träume waren schöne, weisse Gestalten in langen wallenden Gewändern. Im Haar und in den Händen trugen sie Rosen, die herrlich dufteten. Sie glitten leise und wunderhold singend durch den schweigenden Wald, bis sie auf eine stille Wiese kamen. Dort hoben sie sich in die Luft und schwebten unsichtbar hinunter zu den Menschen.

Als es nun Abend geworden war, und die Dämmerung leise alles zudeckte, sass die Mutter in der heimeligen Stube in einem molligen Eckchen und die Kinder um sie herum, eins ans andere geschmiegt. Sie hörten mit grossen, glücklichen Augen zu, was Mutter erzählte . . . Mutter aber sah schöne weisse Gestalten in langen wallenden Gewändern, mit herrlich duftenden Rosen im Haar und in den Händen, um ihre Kinder schweben. Sie lächelten ihr holdselig zu, neigten und wiegten sich in lieblichem Tanz.

Draussen aber war es Winter, und grosse, weiche Schneeflocken sanken schlafend vom dunkeln Himmel herab, langsam, unaufhörlich . . . Es war ein friedliches, weisses Schweigen ringsum draussen.

Drinne in der Stube hatte die Mutter aufgehört zu erzählen, und es war nun still, ganz stille.

Durch die Luft zog langsam ein scheidender Duft von Rosen, zart und fein wie ein Traum.

Die Kinder waren versunken in dem was sie gehört; ihre kleinen Seelen waren ganz erfüllt von all dem Schönen, und mit leuchtenden Augen träumten sie in die Dämmerung hinein.

Und die Mutter, mit weitem, heiligem Herzen, lauschte dem neuen Klang in der Seele ihrer Kinder und wachte über sie und war glücklich, denn es war ihr vergönnt gewesen, Schönheit zu spenden.

L. P.

Das Klassenbilderbuch. In dem anregenden Buch «Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichtes, Beispiele aus dem freien Arbeitsunterricht der Unterstufe» tritt der Leipziger Lehrer Joh. Springer, der eine Versuchsklasse mit Gesamtunterricht führt, warm dafür ein, dass künstlerisch ausgestattete Bilderbücher mindestens in so grosser Anzahl in den Elementarklassen vorhanden sind, dass zwei Kinder zusammen eins betrachten können. «Warum sollen die Kleinen nicht auch ihre Klassenbücherei haben! Er macht mit Recht darauf aufmerksam, dass nicht alle Kinder das grosse Bild an der Wand gleich sehen (Entfernung, Gesichtswinkel, Störung durch voransitzende Kinder). Das Bilderbuch ist zu betrachten wie zu Hause; es soll Freude machen. Darum gibt Springer das Buch zur Betrachtung eines Bildes erst am Schluss eines Unterrichtsganges, das durch den Künstler im Bild idealisiert wiedergegeben wird. «Dann lasse ich das Bild aber auch den Kindern das sein, was es für sie ist; sie sollen sich an ihm freuen, wie sich der Erwachsene beim Anblick des Kunstwerkes erhoben fühlt.» Ein «Bilderbuch für kleine Schulkinder. Aus der grossen Stadt» von W. Stumpf hat der Leipziger Lehrerverein herausgegeben (Leipzig, D. Klinkhardt). Es kostete früher 0,80 M., heute ein Vielfaches davon.